

JÄNNER 2025

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

Ihr:e Verkäufer:in sagt Danke!

3,00€

Nr. 256 | Den Verkäufer:innen bleiben EUR 1,50

Schlüsselmoment

APROPOS
SMART BEZAHLEN



Ausweis gesehen?

Schlüssel moment

bewegend
erkenntnisreich
unterhaltsam

18 Autor:innen

lassen die Welt an ganz persönlichen Momenten aus ihrem Leben teilhaben

6

Von Wendepunkten und Türöffnern

Achtzehn Autorinnen und Autoren lassen uns teilhaben an ihren Schlüsselmomenten.

MISCHKULANZ

SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG

ALLEIN

DIE RÄUBERINNENLEITER

DIE SACKGASSE

Thema: **SCHLÜSSELMOMENT**

- 4 Wortschatz des Monats
Cartoon
- 5 Das Banale und das Befreiende
- 6 Schlüsselphasen
Wenn Augen leuchten
- 7 Die Räuberinnenleiter
Flausch
- 8 Mein Schlüsselmoment
Der Schlüssel ist ... Gelassenheit
- 9 Wie John Wayne
Gestärkt durch Sport
- 10 Die Kiste voller Leben
Kindheit loslassen
- 11 100 Kilometer in Sicht
Neue Sprache – neue Wege
- 12 Mischkulanz
Die Sackgasse
- 13 Ohne Firlefanz. Mit viel Empathie.
Schlüssel zum Erfolg
- 14 Lass dir nur Zeit!
Allein
- 15 Miteinander
Tageszentrum im Haus Elisabeth

15

Haus Elisabeth
Neben einem offenen Ohr bietet das Caritas-Tageszentrum Sozialberatung, Frühstück, Mittagessen und Winternotschlafstellen für Frauen.



27

Apropos-Rezept
Michael mag es samtgrün und scharf: Sein Grünes-Curry-Rezept hat er aus Laos mitgebracht.

**SCHREIBWERKSTATT**

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden

- 17 Friday Akpan
Sonja M.
- 18 Narcista Morelli
Luise Slamanić
- 19 Evelyne Aigner
Georg Aigner
Edi Binder
- 20 Ogi Georgiev
Laura Palzenberger
- 21 Ifeanyi Maduakor
Marcela Grozavu
Elena Onica

AKTUELL

- 22 Autorin trifft Verkäufer:innen
Ines Schütz im Gespräch mit
Monica Brumaru und ihrem Mann.
- 24 Kultur-Tipps
Was ist los im Jänner?
- 25 gehört & gelesen
Buch- und CD-Tipps zum
Nachhören und Nachlesen
- 26 Kolumne: Monika Pink
Leser:in des Monats
- 27 Apropos-Rezept
von Alexandra Embacher

VERMISCHT

- 28 Apropos-Kreuzworträtsel
- 29 Redaktion intern
Impressum
- 30 Kolumne: Mein erstes Mal
von Erin Auffanger
- 31 Redaktion intern
Vertrieb intern

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

International Network of Street Papers**Preise & Auszeichnungen**

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbesten Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.

Schlüsselmoment

Editorial

SCHLÜSSELMOMENT

Liebe Leserinnen und Leser!

Wieder stehen wir am Anfang eines neuen Jahres. Und so ein Anfang ist immer auch eine gute Zeit, um in sich zu gehen, Rückschau zu halten und zu reflektieren. Passend dazu haben in unserer diesjährigen Jännerausgabe 18 Autor:innen zurückgeblickt auf für sie wichtige Ereignisse, Erinnerungssplitters und Gefühlsmomente – Schlüsselmomente eben. Und so ziemlich alles im Leben kann sich als ein Schlüsselmoment entpuppen: eine verpasste Chance, eine unerwartete Begegnung oder eine mutige Entscheidung.

Solche Momente waren in meinem Leben: das freiwillige soziale Jahr in Frankreich, der Entschluss, mit 26 noch einmal zu studieren, und der Umzug von Wien zurück nach Salzburg.

Wenn wir unser Leben leben, nämlich vorwärts, können wir gar nicht ahnen, welche Momente für uns richtungsweisend sein werden. Erst im Zurückblicken wird klar, dass die Reise zu einem neuen Verständnis des Lebens oder seiner selbst genau in diesem einen Moment begann.

Aus diesen „Türöffnern“, im sprichwörtlichen und übertragenen Sinne, ist eine Ausgabe entstanden, mit Geschichten, die nachdenklich stimmen, inspirieren, berühren, humorvoll und weise sowie absolut lesenswert sind.

So erfahren wir von Ricky Knoll, wie ein Aufenthalt in New York ihren Auftritt in der Welt nachhaltig verändert hat. (S. 9)

Nina Ainz-Feldner nimmt uns mit auf eine Reise, in der ein weißer Hase, zu wenig Zeit und ein Zylinder der anderen Art vorkommen. (S. 8)

Dass es Entscheidungen im Leben gibt, die nicht unbedingt mit den Plänen konform gehen, die wir uns in unseren Köpfen ausgedacht haben, davon handelt der Schlüsselmoment-Text von Judith Mederer. (S. 13)

Und dass eben auch Momente, die sich falsch anfühlen und so, als ob sie uns nirgendwohin bringen würden im Leben, solche magischen Momente des Wandels sein können, davon schreibt Julia Herzog. (S. 12)

Michaela Hessenberger teilt ein Aha-Erlebnis mit uns, das sichtbar macht, wie viel von dem, was wir tun, weil wir es einfach tun, weiterwirkt und dieses Tun im richtigen Moment auf uns zurückwirkt. (S. 7)

Und manchmal sind es genau auch diese Momente, in denen etwas verloren geht (Ulli Hammerl) oder verloren Geglauhtes unverhofft zu einem zurückfindet (Wilhelm Ortmayr; beide S. 10), die uns eine Einsicht in das eigene Gewordensein gewähren.

Mit lieben Grüßen,
Verena Siller-Ramsl
stellvertretende Chefredakteurin



WORTSCHATZ DES MONATS

Fernweh, Weltschmerz und Fingerspitzengefühl – die deutsche Sprache birgt Begriffe, die ein Gefühl oder einen Umstand so treffend zum Ausdruck bringen, dass eine Übersetzung in andere Sprachen kaum möglich scheint. Doch auch viele andere Sprachen haben solche unübersetzbaren Wörter. Hier stellen wir Ihnen jeden Monat einen dieser Wortschätze vor. 🗣️

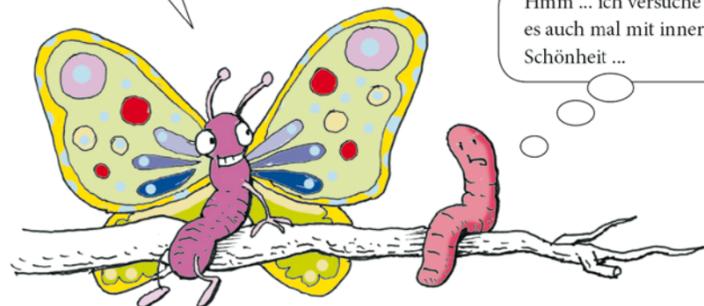
Sobremesa

(spanisch; deutsch „Tischdecke“ oder „Nachtisch“) beschreibt die gemütliche Zeit nach einem langen Abendessen, wenn das Essen vorbei ist, aber alle am Tisch sitzen bleiben, um zu plaudern.

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©

... fühlte mich auch einmal wie ein hässlicher, einsamer Wurm! Doch eines Tages kam ein schöner Schmetterling, küsste mich und sagte zu mir: »Du musst ganz aus dir herausgehen, öffne deine Schwingen und zeig allen **deine innere Schönheit!**« ...

Hmm ... ich versuche es auch mal mit innerer Schönheit ...



... und dann kommt ein toller Hecht und küsst mich mit seinen sinnlichen Lippen ... und dann lass ich ihn niemals wieder **vom Haken** ...



DAS BANALE UND DAS BEFREIENDE



von Hans Steininger

Normalerweise ist der Schlüsselbund links. Normal ist aber ganz selten, also genauso oft wie nichtnormal. Ich greife in die linke Tasche, da ist er nicht. Ich greife in die rechte, da ist er auch nicht. Verloren. Gut, ich versuch's noch in der Jacke, da wartet er in der linken Tasche. Ganz mysteriös wird's manchmal, wenn ich ihn links vermute, ansetze, um ihn herauszuholen, dann aber reaktionsschnell rechts hineingreife, wo er dann böartigen Mächten gehorchend nicht ist, nämlich doch links. Ich werde gut damit fertig, bin psychisch ausreichend stabilisiert.

Es gibt Erlebnisse mit größerer Tragweite. Du hast eine lieb gewordene Tätigkeit, die dir selbst und auch anderen Freude bringt. Du strengst dich an dafür, damit ein gewisses Qualitätsmindestmaß gesichert ist. Eines Tages stellst du fest: Es fließt nicht, nicht mehr. Die Freude wäre noch da, aber es wird zäh. Wenn du Glück hast, gestehst du dir ein, dass ein Ende gut ist. Wer die Befreiung schafft, ist ein Gewinner. 🗣️

Schlüsselmoment

SCHLÜSSELPHASEN

Tür schließt auf, Schritte in die Wohnung. Schuhe aus, Jacke aus, einen Moment bleibt der offene Zugang zur Wohnung bestehen, schlechte Angewohnheit. Tür schließt zu – und schließt nochmals zu, weil sicher ist am Abend sicher. Ein einfacher Schlüsselmoment, sicher kein doppeldeutiger, weil überhaupt nichts an dieser Situation die Perspektive verändert. Oder doch? Ich beginne zu grübeln. Auf der Suche finde ich den Schlüsselmoment sicherlich nicht; da verhält es sich ganz wie mit dem konventionellen Schlüssel, den ich manchmal verzweifelt suche, aber nicht finden kann, wengleich er neben mir liegt. Daher geht's für mich jetzt erstmals in die Küche.

Heimkommzeit ist bei mir auch immer Hungerzeit, und das bedeutet Essenszeit, man will

ja die guten Kilos in der Winterzeit nicht verlieren. Denn wenn man einmal etwas Ärgeres überstanden hat, dann ist man froh über ein paar Reserven, flacher Bauch hin oder her. Mein Bauch macht sich überdies gerade bemerkbar, also schnell Wasser in den Topf, etwas Salz und ich bringe die Nudeln schon mit voller Hitze zum Brodeln. Zurückschalten, die ständigen Herd-vom-Nudelwasser-Säuberer:innen wissen Bescheid, dass das Wischen irgendwann nicht mehr Spaß macht. Schlüsselmoment ... beim Kochen kann ich gut sinnieren. Ich könnte jetzt von einem Küchen-Fauxpas berichten. Aha-Momente hätte ich zur Genüge, zum Beispiel, dass man Kirschmarmelade – klingt es auch noch so vielversprechend – nie in Milch für den Milchreis geben sollte (flockt aus!). Ein richtiger Schlüsselmoment war das aber nicht, eher Erfahrungsgewinn. Ich grübele

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Alexandra Embacher
IST Genussmensch und Journalistin
SCHREIBT seit drei Jahren für APROPOS
REDET gerne und ausführlich übers Essen
SCHWITZT im Winter gerne in der Sauna

also weiter, was man einem Gericht zuliebe niemals tun sollte.

Ein neuer Tag: Schuhe an, Jacke an. Tür sperrt auf, sperrt nochmals auf. Schritt hinaus, Tür sperrt wieder zu. Wieder Schlüsselmomente, aber keine, wie ich sie suche. Irgendwann überkommt mich das leise Gefühl, dass ich vergeblich auf der Suche nach ihnen bin. Doch Schlüsselphasen, kommt mir in den Sinn, finde ich und lasse sie in meiner Rückschau durchlaufen: längere Gespräche mit lieben Menschen, nachhaltige Erinnerungen und Eindrücke oder auch den Wissenserwerb durch Studien. Alles Momentaufnahmen, die sich zu einer Kette zusammenschließen, meine Anschauung prägen – und mich perspektivenreicher leben lassen. 🗨️

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Eva Dospelgruber
IST Deutschtrainerin aus Leidenschaft
LERNT selbst bei jedem Kurs etwas Neues
KOSTETE sich bereits durch viele schmackhafte Gerichte aus aller Welt

WENN AUGEN LEUCHTEN

Ein kleiner Raum gleich unter dem Dach im Winter 2016. Sieben Menschen und ich sitzen um einen großen Tisch. Draußen ist es dunkel und kalt. Wir sind allein im Haus und heute zum vierten Mal beisammen, die beiden Frauen, die fünf Männer und ich. Vor rund einem Monat war ich einem Aufruf in den sozialen Medien gefolgt. Alle Deutschkurse seien voll, hieß es darin, es würden dringend Ehrenamtliche gesucht, die mit geflüchteten Menschen im Rahmen von „Sprachcafés“ Deutsch lernen. Ohne eine einzige Stunde pädagogischer Erfahrung habe ich mich gemeldet, meine Qualifikation war einzig und allein meine Muttersprache, aber das reichte. Ich wurde mit offenen Armen empfangen und bekam eine Liste mit sieben Namen und einen Schlüssel für das Haus, in

dessen Dachgeschoß wir jetzt gemeinsam arbeiten. Auch heute habe ich wieder Kuchen mitgebracht und wir sitzen über dem Heft, das wir zum gemeinsamen Lernen bekommen haben.

Vor wenigen Wochen wusste ich noch nicht, dass in Afghanistan „Dari“ und im Iran „Farsi“ gesprochen wird und dass die beiden Sprachen fast ident sind. Aber ich lerne dazu – genauso wie die Teilnehmer:innen des Sprachcafés. Ein Familienvater aus Afghanistan fragt mich gerade etwas. Ich stehe auf, um meine Erklärung aufs Flipchart zu schreiben. Als ich mich wieder zu ihm drehe, sehe ich „es“. Ein kleines, kurzes Leuchten in seinen Augen, das signalisiert, dass er mich verstanden hat.

Da durchströmt mich plötzlich ein wunderbares, wohliges Gefühl der Freude. Und

gleich darauf kommt der Gedanke „Das, genau das, möchte ich machen!“. Augen von Menschen zum Leuchten bringen, indem ich ihnen beim Lösen der Rätsel meiner Muttersprache helfe.

Wieder zu Hause recherchiere ich gleich nach Möglichkeiten, meine Arbeit in diesem Bereich zu professionalisieren, und halte knapp ein Jahr später stolz ein Zertifikat der Uni Salzburg in Händen.

Ein erstes Jobangebot lässt nicht lange auf sich warten und ich sehe es fortan immer wieder, dieses Leuchten, das mich so freut. Ich liebe dieses kurze Flackern in den Augen der Menschen, wenn sie etwas verstanden haben, was vorher noch ein großes Fragezeichen war. Und ich liebe diesen Job. Seit mittlerweile acht Jahren und mehr als 2000 Unterrichtsstunden. 🗨️

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Sandra Bernhofer
IST Journalistin & Katzenmensch
FREUT SICH, dass Mimi schon fast acht Jahre an ihrer Seite ist
WÜNSCHT ein frohes neues Jahr voller magischer Momente

FLAUSCH

Sie war nicht mehr als ein Knäuel Flausch und ein Paar große Augen. Schon auf den Fotos hatte die kleine Katze etwas an sich, das mich direkt verzauberte. Und dennoch hatte ich diese leise Angst in mir, dass ich ihr vielleicht gar nicht alles geben könnte, was sie verdiente. In der ersten Nacht im neuen Zuhause aber, als die kleine Katze vorsichtig ihre Krallen in die Matratze gebohrt hatte, sich hochgehantelt hatte und auf leisen Pfoten zu mir getapst war, hat sich für mich etwas verändert, das ich nur schwer in Worte fassen kann. Es war, als würde ein Funken Vertrauen überspringen, der plötzlich alles ein Stück wärmer und weicher machte. Diese winzige, weiche Kreatur, die ganz selbst-



Foto: Eva trifft

STECKBRIEF

NAME Michaela Hessenberger
IST freie Journalistin, Texterin, Medientrainerin
MAG Tatkraft und Good Vibes
SETZT AUF #sisterhood
MACHT anderen die Räuberinnenleiter

DIE RÄUBERIN- RINNENLEITER

„Frauen, sucht euch Netzwerke!“ – diesen Appell hören und lesen Menschen oft von mir. Texte über dieses Thema liefere ich mit Begeisterung ab. Immerhin bin ich Überzeugungstäterin. Besonders Frauen erzähle ich von meinen eigenen Erfahrungen. Ein Beispiel: Seit 2007 bin ich bei den Salzburger Medienfrauen. 230 Frauen aus Salzburgs Medienszene kommen hier zusammen. Ob mich das beruflich weitergebracht hat? Und ob! Ob mir das Chancen eröffnet hat? Ja! Ob mich das menschlich weitergebracht hat? Freilich!

Schöne Freundschaften sind seither entstanden und über die Jahre ist dieses Netzwerk immer dichter und damit auch tragfähiger geworden. Außerdem sind neue Zusammenschlüsse, neue Gruppen auf meinem Weg dazugekommen. Manche sind organisiert, manche lose, manche spontan. Alle sind herzlich und wohlwollend. Denn in genau so einer Umgebung möchte ich mich aufhalten. Kein Platz für Missgunst oder Neid.

Beim Netzwerken ist es ja so: Als Newbie darf man erst ordentlich aus dem Vollen schöpfen.

Sich unterstützen und weitertragen lassen. Und irgendwann kommt die Zeit, etwas zurückzugeben. Tipps, Kontakte, Weiterempfehlungen, Wissen. Ein bisschen nehmen, ein bisschen geben. So Sorge ich heute dafür, dass andere Menschen eine unterstützende, gute Umgebung zum Wachsen bekommen.

Als ich mich als Journalistin und Medientrainerin selbstständig gemacht habe, habe ich mich leise gewundert. Kein Kämpfen um Aufträge, keine allzu großen finanziellen Sorgen, keine Anlaufschwierigkeiten. Mein kleines Business war sofort im Flow. Erste und weitere Aufträge sowie Kundschaft kamen. Eine Freundin hat mir dann beim Kaffee die Augen geöffnet, denn sie hat ganz selbstverständlich gesagt: „Das ist die Belohnung dafür, dass du seit Jahren immer wieder für andere da bist.“ Für dieses Aha-Erlebnis bin ich dieser Frau sehr dankbar und kann mich nur wiederholen. Frauen, sucht euch Netzwerke!

Sich gegenseitig die Räuberinnenleiter machen? Unbezahlbar. 🗨️



STECKBRIEF

NAME Nina Ainz-Feldner
IST oft zu spät dran
TRÄUMT von weißen Kaninchen
HAT zu viele Schlüssler, die in kein Schloss passen
FREUT SICH auf ein wundervolles neues Jahr

MEIN SCHLÜSSEL-MOMENT

Mein Mann und ich hatten alle drei Kinder fürs Wochenende an die Großeltern verteilt, zum ersten Mal seit geraumer Zeit, und wollten gemeinsam wegfahren. Lesen, schreiben, in Ruhe essen, Sie wissen schon. Beim Verlassen der Wohnung stellen wir fest, dass sich die Wohnungstür von außen nicht mehr auf- und zusperren lässt. Der richtige Schlüssel steckt im Schloss, lässt sich aber partout nicht mehr drehen. Kein bisschen, da ist nichts zu machen. Kurz lasse ich mich vom Fatalismus übermannen. War ja klar, dass es nicht so einfach laufen kann. Wenn keines der Kinder pünktlich zum Wochenende krank wird, muss uns ein anderer Schicksalsschlag von unserem von langer

Hand geplanten freien Wochenende abhalten. Ich rufe beim Schlüsselnotdienst an und werde freundlich angeleitet, mein Schicksal in die eigene Hand zu nehmen. „Besorgen Sie sich WD-40 und schmieren Sie damit den Schlüssel!“ Wir beschaffen das wundersame Öl und pflegen damit den vernachlässigten Schlüssel. Ohne Erfolg. „Wenn das nicht hilft, bauen Sie den Zylinder aus und bringen Sie ihn gleich vorbei – wir sind noch eine halbe Stunde da.“ Ich denke an einen hohen Hut aus schwarzem Seidensamt. Wo steckt dieser Zylinder in unserer Tür? Und wie baue ich ihn aus? Kurz bevor wir zur Teeparty beim Märzhasen und dem verrückten Hutmacher eingeladen werden, lokalisieren wir den Zylinder in unserer Tür,

bauen ihn aus und lassen ihn vom Fachmann begutachten. Eine professionelle Pflegeeinheit später bringen wir ihn wieder an seinem Platz an, ziehen die Schraube fest, stecken den Schlüssel ins Schloss – und er lässt sich wieder drehen! Geschmeidig schiebt sich der Riegel vor, alles läuft wieder wie geschmiert. Die Tür geht zu und sie geht auf. Was gerade noch selbstverständlich war, ist jetzt ein Grund zur Freude. Noch bevor sich der Wasserrohrbruch bemerkbar macht, springen wir ins Auto und starten den Motor. Von Alice habe ich mir abgeschaut, dass man sich von verschlossenen Türen nicht aufhalten lassen darf – niemals! 🗨



STECKBRIEF

NAME Monika Pink
IST die VielfaltsAgentin
SUCHT nicht, findet aber
FINDET das toll
GLAUBT an den richtigen Moment

DER SCHLÜSSEL IST... GELASSENHEIT!

Ich habe immer wieder Schlüsselmomente. Den letzten hatte ich Anfang Oktober, als ich für ein paar Tage nach Italien fuhr. Natürlich wie immer alles durchgetaktet bis zum Schluss, dann Sachen herrichten, nur ja nichts vergessen, Wohnung halbwegs ordentlich hinterlassen, Müll runtertragen, Auto beladen. Eh schon spät dran, um die Mitreisende rechtzeitig abzuholen... Zu guter Letzt den Hund holen, der das geschäftige Treiben schon ungeduldig beobachtet und darauf wartet, dass er endlich einsteigen darf.

Und dann ... Wo ist eigentlich der Autoschlüssel? Den hatte ich doch gerade noch beim Einladen!

Das ist der Schlüsselmoment, in dem manch andere:r vermutlich panisch wird. Ich bin da inzwischen sehr cool und denke mir: Na gut, nimm ich halt den Zweitschlüssel. Weit kann er ja nicht sein. Wenn ich ihn im Stiegenhaus verloren habe, wird ihn schon wer aufheben und mir hinterlegen. Wenn ihn draußen wer findet, kann er ohne Auto eh nichts damit anstellen. Vielleicht taucht er ja in irgendeiner Jackentasche wieder auf oder ist in einen

Schuh gefallen. Aber jetzt ist auf jeden Fall nicht der richtige Moment, danach zu suchen. Los geht's, Italien, wir kommen! Eine Woche später bin ich wieder zurück. Und ganz ehrlich, ich hatte die Schlüsselgeschichte völlig vergessen. Beseelt von den erholsamen und kulinarisch höchst erfreulichen Tagen möchte ich das Italien-Gefühl noch etwas hinüberretten und zaubere eine Pasta mit meinen mitgebrachten Köstlichkeiten: Dattel-Tomaten, Parmesan, Olivenöl und frische, knackige Blattzichorie. Die habe ich im Urlaub als Beilage kennengelernt und musste sie natürlich gleich mitnehmen. Ich schnipsle also voller Vorfreude meine Zichorien-Stämmchen, schäle eine Zwiebel, befreie die Tomaten von den Stielen. Und während alles fröhlich in der Pfanne brutzelt, mache ich die Arbeitsfläche sauber und befördere die Grünabfälle in den Biomüll.

Doch was erspähe ich am Grund des Biomüllbehälters, als ich ihn öffne? Den Autoschlüssel! Ich muss laut lachen – und verspüre das triumphale Gefühl, wieder einen Schlüsselmoment mit Gelassenheit erfolgreich gemeistert zu haben. 🗨

WIE ES IST, VÖLLIG „AUSSER MIR“ ZU SEIN



STECKBRIEF

NAME Ricky Knoll
IST im Unruhestand
ARBEITET immer noch gerne
MAG Herausforderungen und Neues kennenlernen
WÜNSCHT sich noch viele Abenteuer

Die meisten Menschen, die mich kennen, die ich beruflich oder privat treffe, glauben das ja nicht von mir: Ich bin eine eher schüchterne, zurückhaltende und ängstliche Person. Warum man mir das nicht auf den ersten Blick ansieht, hat aber eine Geschichte – die vom Schlüsselmoment meines Lebens, vor vielen Jahren in New York.

Sofort nach der Matura war ich ins Berufsleben eingestiegen, die Unabhängigkeit und die große weite Welt lockten. Sehr weit bin ich nicht gekommen – von Oberösterreich bis nach Salzburg, knapp 50 Kilometer. Spannend genug war das anfangs, neue Umgebung, neue Menschen, einen Beruf beginnen, das beschäftigte mich. Der Traum von der großen weiten Welt begleitete mich jedoch immer, insbesondere die USA hatten es mir angetan. Mit Anfang 30 war ich so weit, diesen Lebensraum zu verwirklichen: mit einer sechswöchigen Reise durch die Vereinigten Staaten.

Der Startpunkt war New York City. Auf dem Flug dorthin bin ich jedoch immer mehr verfallen. Sämtliche Mörder- und Gangstergeschichten, die ich je gehört oder in Filmen gesehen hatte, fielen mir ein, meine Pulsrate stieg mit jeder

Minute. Angekommen am Flughafen JFK, erlebte ich alles wie in Trance – die Passkontrolle, den Immigration-Officer, die Gepäcksausgabe. Ein junger Mann kam auf mich zu und ich sah mich schon beraubt und ermordet – dabei wollte er nur wissen, wie er zum Flughafen La Guardia kommt. Ich war außer mir vor Angst, stand buchstäblich neben mir, echter Tunnelblick inklusive.

Mit noch mehr Herzrasen und viel Mühe kam ich endlich im Hotelzimmer an und schwor, ich setze keinen Schritt vor die Tür. Es gab ja Zimmerservice und schöne Sightseeingtouren. Erst am nächsten Tag, als ich mich doch ein paar Minuten auf die Straße wagte und es auch schaffte, in einem kleinen Restaurant etwas zu essen, wurde ich ruhiger. Ich wappnete mich gegen Gefahren mit einer „Rüstung“: einer Windjacke mit vielen Taschen für etwas Geld und der Kamera sowie Stiefeletten mit Schnallen, die bei jedem Schritt etwas scheperten. So beschloss ich, mich wie John Wayne zu fühlen und forschen Schritts die Stadt zu erobern. Seither weiß ich, dass ich alles schaffe und jeder Gefahr begegnen kann. Immerhin hatte ich New York „überlebt“, und zwar alleine. 🗨

Schlüsselmoment

MIT LAUFSCHUHEN IN RICHTUNG SELBSTBEWUSSTSEIN



STECKBRIEF

NAME Tine May
IST sowohl Schreiberling als auch Sportbegeisterte
LERNT aber immer mehr, dass sie manchmal auch Ruhe braucht
WÜNSCHT sich einen schön verschnitten Winter

Als Teenager ging es mir so, wie es vermutlich den meisten Teenagern geht: Ich fühlte mich extrem verunsichert. Sollte ich mich für die Schule schminken oder war das tussig? War ein Kapuzenpulli in Ordnung? Und wenn das Äußere geklärt war, ging es ja überhaupt erst los. Physik hatte ich mir gar nicht angeschaut, was, wenn ich ausgerechnet an diesem Tag in diesem Fach ausgefragt würde? Das wäre zu peinlich. Diese Probleme hören sich im Nachhinein eher lustig an, befindet man sich jedoch inmitten der Pubertät, handelt es sich um existenzielle Probleme. Zumal ich damals regelmäßig das Opfer von Mobbingattacken seitens eines (aus heutiger Sicht) nicht besonders intelligenten, dafür aber umso vorlauteren Klassenkameraden und seiner ihm untergebenen Freunde wurde. Obgleich ich schon damals das

große Glück hatte, tolle Freunde an meiner Seite zu wissen, die mit mir durch dick und dünn gingen, gab es also jede Menge Herausforderungen zu bewältigen, unter denen mein Selbstbewusstsein, das damals ohnehin nicht besonders weit oben angesiedelt war, häufig litt.

Dass ich Sport einmal freiwillig aufgreifen würde, wäre mir als Kind nicht in den Sinn gekommen. Der Sportunterricht war mir, sehr dünn und schwächig, wie ich damals war und die ich meine Füße unter der Sprossenwand einklemmen musste, um ordnungsgemäße Sit-ups zu vollführen, sehr verhasst. Die Ängste, die ich angesichts monströs wirkender Turngeräte wie Bock und Schwebebalken sowie militanter Sportlehrerinnen durchstand, sitzen mir heute noch in den Knochen. Doch es waren ein warmer Sommertag,

ein Paar Laufschuhe, eine kurze Hose und ein T-Shirt, die mein Leben verändern sollten. Ich schlüpfte in die Schuhe, schob mir meine Kopfhörer in die Ohren, den MP3-Player in der Hosentasche, trat zur Haustür hinaus und lief los. Anfangs hielt ich nicht lange durch, doch nie zuvor auf diese Weise empfundene Gefühle durchströmten mich. Während ich lief: Freude, das Gefühl, etwas zu bewegen, weiterzukommen. Dann Anstrengung und Müdigkeit. Als ich wieder zuhause war: große Zufriedenheit. Und wie ich mit der Zeit feststellte, nachdem ich schließlich begann, regelmäßig laufen zu gehen: ein besseres Selbstbewusstsein. Mehr Glauben an mich selbst. Sport gibt mir das Gefühl, meine Ziele erreichen zu können – auch die nicht mit Sport verbundenen. Das zeigte mir mein allererster Lauf. 🗨

DIE KISTE VOLLER LEBEN

Foto: Siegrid Cain



STECKBRIEF

NAME Wilhelm Ortmayr
MAG Erzähltes ohne Zeigefinger
WÜNSCHT Alt und Jung die Offenheit dafür

Als ich meinen Großvater kennenlernen durfte, war ich 37.

Davor wusste ich nicht viel von ihm. Außer dass ich seinen Namen trage und er beliebt war, denn der Friedhof soll „schwarz vor Leuten“ gewesen sein bei seinem Begräbnis. Das war zwei Jahre vor meiner Geburt.

Mein Vater erzählte nie viel von seinem Vater und wahrscheinlich habe ich auch zu wenig gefragt. Dabei gab es nichts in seiner Biografie, was man hätte verschweigen müssen. Sie waren einfach keine großen Erzähler, die beiden.

Als mein Vater starb, brachte man mir eine riesengroße Schachtel aus festem Karton, die ich nie zuvor gesehen hatte. Darin: das (fast ganze) Leben meines Großvaters. Fotos, Zeugnisse, Briefe und Korrespondenzen, Zeitungsausschnitte, kleine Notiz- und Tagebücher. Vieles aus den 1930er- und 40er-Jahren, auch

aus der Zeit bei der Wehrmacht, von der er sich requiriert fühlte und deren Endsieg er so wenig unterstützte, wie es möglich war, um ungeschoren zu bleiben.

Zwei Tage und eine Nacht lang hat der Großvater aus dieser Kiste heraus sein Leben ausgebreitet und mich gelehrt:

Lass dich nicht erpressen und nicht kaufen. Beides holt dich irgendwann ein und dann immer wieder.

Wenn du die Wahl hast zwischen „Pest und Cholera“, wie man so sagt, dann wähle das, was ehrlicher und anständiger ist. Unangenehm ist ohnehin beides.

Wenn Gefahr droht, die Zeiten unwägbar sind und man nicht ahnt, was der nächste Tag bringen mag, dann lass dich treiben. Schwimme mit der Masse mit, sei nie ganz vorn, fall nicht zu weit zurück. Schau auf dich, bleib bei deinen Strukturen und halt deine sieben Zwetschken beisammen.

Wenn es aber aufwärts geht (und gehen soll), dann schau nach vorn und geh voran. Gestalte mit, übernimm Verantwortung. Es ist deine Pflicht. Aber nur wenn Recht und Freiheit herrschen.

Damals stand ich schon in der Mitte meines Lebens. Wäre manches anders gelaufen, hätte mein Großvater mir die Weisheit seines Lebens viel früher persönlich offenbaren können? Wäre es nicht. Viele Erfahrungen, die ich bereits gemacht hatte (und selbst hatte machen müssen, so wie er), glichen den seinen, viele Entscheidungen hatte ich getroffen, wie Opa es getan hätte, manche harte Nuss war mir gottlob erspart geblieben.

Mein Vater hat mir anscheinend doch mehr über ihn erzählt, als mir bewusst war. 🗨️

Foto: FOTO FLAUSSEN



STECKBRIEF

NAME Ulli Hammerl
IST hochsensibel
BRAUCHT wenig, um zufrieden zu sein
FREUT SICH auf den nächsten Sommer

WENN DIE KINDHEIT ZU ERINNERUNG WIRD

Erwachsen werden müssen wir alle irgendwann einmal, auch wenn wir uns im Herzen das Kindsein bewahren dürfen. Natürlich sind wir nicht von heute auf morgen auf einmal erwachsen, es ist ein schleichender Prozess, und das ist auch gut so. Und so rutschen wir meist unbewusst ins Erwachsensein hinein. Dennoch kann ich mich an einen Moment erinnern, an dem mir zum ersten Mal so richtig bewusst geworden ist, dass die beschützte Kindheit irgendwann einfach vorbei ist. Im Nachhinein gesehen war das einer meiner Schlüsselmomente:

Es muss der 5. oder 6. Dezember gewesen sein, ich war 13, 14 Jahre alt und es war ein kalter Winterabend – ich glaube, es hat sogar geschneit (ja, damals, Ende der 80er-Jahre, war es um diese Jahreszeit tatsächlich winterlich). Ich stand am Fenster, an den warmen Heizkörper gelehnt, im Hintergrund lief im CD-Player „Romeo and Juliet“ von den Dire Straits. Und dann sah ich draußen ihn – mit seinem roten Umhang, der Mitra auf dem Kopf und dem Bischofsstab in der Hand. Der Nikolaus war auf dem Weg ins Nachbarhaus

zu irgendeinem kleinen Kind, das wahrscheinlich schon furchtbar aufgeregt war. In diesem Moment überkam mich eine unendliche Traurigkeit und ich fing bitterlich zu weinen an. Denn mir wurde bewusst, dass es längst nicht mehr ich bin, die am Abend des 6. Dezember auf den Nikolaus wartet. Und dass diese Zeit nie wieder kommen wird. Ich war schlicht und einfach schon zu alt, zu groß, zu erwachsen dafür. Aber ich war noch nicht bereit, die Geborgenheit meiner Kindheit zu verlassen. Ich wollte noch das kleine Mädchen sein, das vor lauter Aufregung, dass der Nikolaus kommt, mit hohem Fieber im Bett liegt. Ich wollte weiterhin behütet sein und mich nicht den Mühen des Lebens stellen ...

Aber ob ich wollte oder nicht, irgendwann nahm ich mein Leben dann natürlich in die Hand und wurde selbstständig. Das Bewusstsein aber, dass jede Lebensphase irgendwann vorbei ist und kein auch noch so winziger Augenblick sich jemals wiederholt, ist mir bis heute geblieben. Dass mir in Erinnerung an diese Momentaufnahme meines Lebens immer noch die Tränen über die Wangen laufen, wenn ich „Romeo and Juliet“ höre, sei nur nebenbei erwähnt. 🗨️

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Georg Wimmer
IST freier Journalist, Experte für Leichte Sprache und leitet für die Radiofabrik das Freie Radio Pinzgau
LIEST Florian Gantner, Eternal Partner
BEREIST die nähere Umgebung
HÖRT Soap&Skin

Ich wollte schon immer Spanisch lernen. Das Ziel meiner Träume war Lateinamerika, genau genommen Nicaragua. Spanisch ist keine besonders schwere Sprache. Auch deshalb hatte ich mir fest vorgenommen, erst dann nach Lateinamerika zu fahren, wenn ich Spanisch schon halbwegs beherrschte. Aber bis dahin sollte es noch dauern. Als mich mit knapp 30 eine Krise erwischte, gab ich meinen Job bei der Zeitung auf und reiste konsequenterweise ein Jahr lang durch Afrika, wo ich mit Französisch und Englisch durchkam. Fünf Jahre später begann ich ein Psychologiestudium an der Uni Salzburg, weil ich das Gefühl hatte, als Journalist würde mir mehr Bildung guttun. Spanisch inskribierte ich bei dieser Gelegenheit gleich mit.

Die Idee dahinter war: jetzt oder nie. Es gibt immer Wichtigeres zu tun, als eine neue Sprache zu lernen, und das würde so bleiben. An der Uni hingegen hätte ich gar keine andere Möglichkeit, als mich anzustrengen, man will sich vor den jüngeren Studierenden schließlich nicht blamieren. So war es dann auch. Das Studium erwies sich als enorm herausfordernd. Die Uni gab ein rasantes Lerntempo vor. Nach zwei Jahren hatten wir die komplette spanische Grammatik durch, was aber nicht bedeutete, dass wir die Sprache perfekt beherrschten. Selbst viele Jüngere wagten es kaum noch, den Mund aufzumachen. Bei all den Zeitformen, Biegungen und Beugungen, den Für-, Umstands- und Verhältniswörtern macht man immer irgendwo was falsch. Mir kam da meine angeborene Fehlertoleranz in Bezug auf mich selbst zugute. Ich sprach gerne, wenngleich

mangelhaft, und ließ mich von den hochgezogenen Augenbrauen meiner Professorinnen in keiner Weise einschüchtern.

Womit ich nicht gerechnet hatte: Ein Spanisch-Studium umfasst mehr als nur den Sprachunterricht. Man belegt Einheiten in Sprachwissenschaft, wovon ich heute bei vielen Gelegenheiten profitiere. In Literaturwissenschaft gab es Vorlesungen und Seminare zu Themen wie *Klassiker der Moderne*, *Der Sozialroman unter Franco* oder *Die Phantastik bei Borges*. Ich habe all das als unfassbaren Luxus erlebt. Spanisch öffnete mir Horizonte, die ich nicht erwartet hatte. Zur Halbzeit des Studiums dann ein Auslandssemester an Salzburgs Partneruniversität León in Nicaragua. Es war die erste von vielen Reisen nach Lateinamerika. 🗨️

IRGENDWANN LAUFE ICH 100 KILOMETER

Foto: Andreas Hauch



STECKBRIEF

NAME Matthias Huber
IST Apropos-Vertriebsleiter i.R.
LÄUFT im Winter meist im Dunkeln
SCHAUT sich gern Katzenvideos an
MAG Hunde sehr gern

Als Mensch mit großem Bewegungsdrang war ich vor allem am Anfang meiner Hobby-Ausdauersportler-Karriere immer auf der Suche nach dem sagenumwobenen „Runner's High“, nach dessen Erreichen man sich scheinbar wie von selbst fortbewegt und nur mehr mit Glückshormonen gedoppter Passagier des eigenen Körpers ist, der endlos weiterlaufen kann. Weil bei diesem (zugegeben naiven) Unterfangen meine Motivation meinen körperlichen Gegebenheiten stets einen Schritt voraus war, zog ich mir zuerst einen Überlastungsbruch und dann weitere Sportverletzungen zu, die mich zu weniger Bewegung zwangen, als mir lieb gewesen wäre. Durch diese unangenehmen Rückschläge lernte ich auf die mühsame Art, dass nur Beständigkeit und – im wahrsten Sinne – kleine Schritte dazu führen, lange und viel laufen zu können. So konnte ich 2024 ohne größere Probleme meinen ersten offiziellen Marathon laufen und habe für dieses Jahr meinen ersten Ultramarathon geplant, also eine Strecke von mehr als 42 Kilometern. Mittlerweile interessiert

mich kein „Runner's High“ mehr, sondern ich laufe einfach für mein Leben gern und träume zum einen davon, einmal bei einem Laufevent mit einer Strecke von über 100 Kilometern erfolgreich teilzunehmen, und zum anderen davon, auch im hohen Alter noch fit auf den Beinen zu sein.

Ein äußerst angenehmer Nebeneffekt vom regelmäßigen Durch-die-Stadt-Laufen ist außerdem, dass ich auf diese Weise viele Apropos-Verkäufer:innen treffe, denen ich im Vorbeilaufen „Hallo“ sagen kann, oder für einen kurzen netten Plausch mit diesen eine Pause einlege. Oft kommt es dabei allerdings vor, dass wir aus dem Plaudern nicht mehr so schnell rauskommen und ich mich neu aufwärmen muss. Gerade Ninel Banu ermahnt mich dann immer wieder, dass ich jetzt sofort nach Hause laufen und eine heiße Dusche nehmen solle, damit ich mich ja nicht verkühle. So kleine Gesten der Fürsorge wärmen mich dann von innen. 🗨️

Schlüsselmoment

NEUE SPRACHE NEUE WEGE

MISCHKULANZ

Es ist so lang her, dass unmöglich gesagt werden kann, ob sich die Geschichte wirklich so zutrug, wie sie hier erzählt wird. Im Wesentlichen muss es aber ziemlich genau so gewesen sein. Als Schlüsselkind ist es ungünstig, den Schlüssel zuhause vergessen zu haben: Da ist niemand, der aufmachen könnte. Die Eingangstür des Mehrparteienhauses konnte noch überwunden werden, vor der Wohnungstür war Endstation. Je nachdem, mit wem man spricht, unterscheidet sich die Dauer des Martyriums beträchtlich voneinander – es müssen Stunden gewesen sein (andere behaupten, es waren 45 Minuten). Jedenfalls hatte man sich auf der Stiege hochkackend seinem Schicksal ergeben und rechnete damit, die Nacht hier verbringen zu müssen, da öffnete sich die Tür der Nachbarswohnung. Links lagen die 3-Zimmer-Wohnungen, rechts die größeren – gerüchteweise waren sie riesig, aber ernsthaft in Augenschein hatte man noch keine genommen und geredet wurde ja viel auf

den Spielplätzen dieser Zeit. Die Nachbarin erkannte die bittere Not und sagte (sinngemäß): „Du Armer sitzt hier schon seit Stunden. Komm herein und stärke dich, bis du aus deiner misslichen Lage befreit wirst.“ Man tat, wie einem geheißenen, und betrat die Wohnung. Die Eingangshalle erinnerte an den Schulturnsaal und man staunte ob der Anzahl der Zimmer, die am Horizont zu erahnen waren – doch bevor man sie zählen konnte, wurde man in den Speisesaal (den sie scherzhaft Esszimmer nannte) gebeten. Die Nachbarin servierte Kletzenbrot (es dürfte Winter gewesen sein) und wollte wissen, ob man Apfelmus oder Heidelbeerjoghurt dazuhaben wolle. Was sie nicht wusste: Um Kletzenbrot hatte man zeitlebens einen Riesensack gemacht. Aber jetzt gab es kein Entrinnen. „Wir mischen gern Apfelmus mit Heidelbeerjoghurt, magst du auch?“ Man wollte nicht, traute sich aber kein Nein zu, sagte also: Ja, bitte, und saß im Schlamassel, schlüssel- und hilflos musste man allen Mut



Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Matthias Ainz-Feldner
IST reif für ein neues Jahr
MAG Bosna
LIEBT Hörspiele

zusammennehmen und essen, was vor einem lag. Das bis dahin nur namentlich bekannte und stets gefürchtete Dörrobst entfaltete im Mund seine ganze schauerhafte Kraft und ließ sich nur mit einem Löffel dieser sonderbaren Mischkulanz – man kann es nicht anders sagen – hinunterwürgen. Nur ein Wunder konnte noch helfen. Und wirklich, noch bevor man ein zweites Mal vom Kletzenbrot abbeißen musste, läutete es an der Tür (es klang wie eine Kirchenglocke). „Ist mein Sohn bei Ihnen?“ Wie von der Tarantel gestochen sprang man auf, ließ das Kletzenbrot fallen und lief in die Arme der Mutter. Nach diversen Dankesbekundungen und kleineren Lügen („Er isst nicht gern und spricht kaum“) ging es endlich in die eigene Wohnung. „Ich hab was für dich“, sagte die Mutter und überreichte etwas Längliches, das in Alufolie eingewickelt war. So nahm dieser Tag doch noch ein gutes Ende: Das Piratenhörspiel entführte in kletzenbrotfreie Welten und der Bosna war noch warm. 🗨️



Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Julia Herzog
IST seit Kurzem Stadt-Salzbürgerin
MAG die Arbeit mit Wörtern und Kindern
WÜNSCHT sich Entlastung für das Pflegesystem

DIE SACKGASSE

Der Bub saß am Boden und rührte sich nicht von der Stelle. Die angebotenen Süßigkeiten, das in Aussicht gestellte Fernsehprogramm, die zum Gebet gefalteten Hände, begleitet von einem flehentlichen „Bitteee“ – nichts half. „Ich steh nicht auf. Das könnte länger dauern. Mach's dir gemütlich.“ Der autistische Bub, der sich vor einer halben Stunde von meiner Hand losgerissen und auf den Gehsteig geworfen hatte, war nicht verbal. Die Aussage las ich in seinem Blick. Es war meine erste Arbeitswoche in einem Wohnheim für beeinträchtigte Kinder. Der Großteil der Bewohner:innen war kognitiv beeinträchtigt. Für sie stand tägliches Auspowern am Programm. Hier saßen wir also, bei unserem ersten Spaziergang, auf der Straße. Warum er sich auf den Boden geworfen hatte, war mir nicht klar. Meine Versuche, ihn zum Aufstehen zu bewegen, kommentierte er mit ausdrucksloser Miene und der tiefen Ruhe einer Buddhastatue. Schließlich entschied ich mich für Resignation und ließ mich selbst auf den Boden plumpsen. „Nett hier unten, oder?“ Wieder ein Blick, der Bände sprach. Ich schwieg. Nach wenigen Sekunden bekam ich ein Ahornblatt in die Hand

gedrückt. Das nächste und übernächste Blatt folgte. Ich musterte meinen Schützling, als er damit begann, Blatt für Blatt akribisch aus einem Laubhaufen zu fischen. Erst hielt er jedes Blatt gegen die Sonne, drehte es einige Sekunden zwischen seinen Fingern, bis er es mir überreichte. Nach zwei Stunden dieses gemächlichen Rituals war der Laubhaufen von seiner auf meine Seite des Gehwegs gewandert. Nachdem er mir das letzte Blatt überreicht hatte, sprang er auf, streckte mir seine Hand entgegen und lächelte. „Wollen wir?“ Und mir wurde klar: Das ist der richtige Job für mich. „Das mache ich jetzt zwei Monate, bis sich etwas im Medienbereich auftut“, lautete der Gedankengang, als ich nach meinem Studium von Graz zurück in den Pinzgau zog. Eine Zwischenlösung, die sich im ersten Moment nach einer Sackgasse anfühlte. Es gab ja einen Plan A. Mit einem Plan B wollte ich mich – wenn überhaupt – nur sehr kurz aufhalten. Geworden sind es drei Jahre in einem Job, der vor Menschlichkeit, Gelächter und Umarmungen übergeht. Der mir zeigte, dass es noch etwas anderes gibt, was mich erfüllt und herausfordert. Ein Hoch auf die Sackgassen des Lebens. 🗨️



Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Judith Mederer
IST ein Kopfmensch
FÜHLT sich im Schnee wohl
SIEHT nur mit Brille gut
HÖRT auch auf ihren Bauch

OHNE FIRLEFANZ. MIT VIEL EMPATHIE.

Zwei Kindergärten kamen in die engere Wahl. Wir meldeten unseren damals dreijährigen Sohn bei beiden vorläufig an und mussten uns bis zu einem bestimmten Zeitpunkt entscheiden. Mein Mann und ich wägen Für und Wider ab und entschieden uns schlussendlich für den Kindergarten mit den flexiblen Öffnungszeiten, kurzen Schließphasen in den Ferien, modernen, großzügigen Räumen, Bio-Essen und einem durchdachten Montessori-Konzept. Die Entscheidung haben wir getroffen, jetzt muss sie noch kommuniziert werden. Ich mache mich zu Fuß mit unserer jüngeren Tochter im Tragetuch auf den Weg, um Nägel mit Köpfen zu machen. Zuerst zum Kindergarten unserer Wahl, um den Platz zu fixieren. Erledigt. Dann weiter, um beim anderen abzusagen. Schon von Weitem ist erkennbar: Das Gebäude ist in die Jahre gekommen. Drinnen sind die Böden abgetreten, die Fenster und Räume etwas klein,

der Eingangsbereich dunkel. Ich gehe an der Garderobe vorbei, an Drachen-, Feen- und Bären-Symbolen weiter ins Büro der Kindergartenleiterin. Ich wollte nochmals persönlich vorbeischaun ... leider sagen wir ab ... die Entscheidung ist uns sehr schwergefallen usw. Kein Problem ... muss ja gut überlegt sein und soll ja für die nächsten Jahre passen ... Wir verabschieden uns freundlich voneinander. Mittlerweile beginnt unsere Zweitgeborene im Tragetuch zu quengeln. Ob ich mich noch kurz hinsetzen kann zum Stillen? Ja, natürlich. Die Leiterin deutet auf einen bequemen Stuhl im Eingangsbereich. Hier sitze ich also und lasse das Rundherum auf mich wirken. Ein Mädchen saust an mir vorbei, in der Hand ein selbstgemaltes Bild. Stolz zeigt sie es der Pädagogin, die es sich von ihr erklären lässt. Ein Bub ist weinerlich, weil er seinen Gummistiefel nicht findet, ein größerer hilft ihm bei der Suche. Dort kichern zwei Prinzessinnen.

Aus der Küche riecht es nach Kartoffeln oder Kürbis. 20 Minuten normaler Kindergartenalltag. Ohne Firlefanz. Mit viel Empathie. Was es genau war, das meinen Bauch umgestimmt hat, weiß ich nicht. Auf jeden Fall ging ich, nachdem meine Tochter satt war, nochmals ins Büro. Die Kindergartenleiterin war sichtlich erstaunt und erfreut, als ich mit meiner Bitte kam: Ich hab's mir nochmals anders überlegt und würde dann bitte meinen Sohn doch hier anmelden, wenn möglich ...?!

Heute blicken wir zurück auf viele schöne Kindergartenjahre. Wir sind überzeugt, es war die beste Entscheidung. Die Kinder sind ohne Montessori, lichtdurchflutete Spielbereiche und Bio-Essen, aber mit viel Herzenswärme und Einfühlungsvermögen aufgewachsen. Ich sollte öfters auf meinen Bauch hören. 🗨️

Schlüsselmoment

SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG

Foto: Sara Bubna



STECKBRIEF

NAME Michael Grubmüller
IST bald mit der FH fertig
FEIERT heuer sein 10-jähriges im Sozialbereich
HÄNGT gern in der Vertikalen

Ich stehe an der Schlüsselstelle, dem schwersten Punkt der Kletterroute, an dem alles auf dem Spiel steht. Bis hierher war die Route fordernd, aber ich konnte sie meistern. Doch jetzt blicke ich auf winzige Griffe und Tritte, die kaum Halt bieten, und vermeintlich unmögliche Bewegungen. Meine Hände sind schweißnass, die Muskeln zittern. Ich atme tief durch. Hier entscheidet sich alles. Mein Kopf arbeitet auf Hochtouren. Zweifel schleichen sich ein: Habe ich die Kraft, den Griff zu halten? Schaffe ich den dynamischen Zug, ohne den Halt zu verlieren? Kann ich meinen Schwerpunkt richtig verlagern? Habe ich die erforderliche Reichweite? Ich zwingen mich, ruhig zu bleiben. Ich analysiere die Stelle, suche nach der besten Lösung. Ein Plan formt sich in meinem Kopf. Ich

vertraue auf mein Training, meine Erfahrung – und auf den Fels vor mir. Jede Bewegung muss jetzt sitzen. Noch einmal in den Chalkbag greifen, um trockene Hände zu haben, und ich ziehe mich hoch, setze den Fuß präzise, spüre den Griff unter meinen Fingern. Alles wird unwichtig und verschwimmt; alles, außer diesem Moment. Und dann ... geschafft! Der Griff hält, die Tritte passen, das Seil hängt im nächsten Sicherungspunkt. Die Anspannung fällt ab, Erleichterung und Stolz breiten sich aus. Genau diese Momente sind es, warum ich klettere. Die Herausforderung an der Schlüsselstelle zeigt mir, was ich kann, und erinnert mich daran, dass ich mit Ruhe und Fokus jede Situation meistern kann – am Fels und im Leben. 🗨️



STECKBRIEF

NAME Christina Repolust
HAT nur zwei Schlüssel an ihrem Bund
ZIEHT Schlüssel den Karten vor
VERSUCHT manchmal einen Notenschlüssel elegant zu zeichnen
WÜNSCHT sich für 2025 mindestens zwei Schlüsselwörter

LASS DIR NUR ZEIT!

WIE ICH DEN SCHLÜSSEL ZU MEINER GEDULD FAND

Es geht nicht darum, ob ich den Bus erreiche oder was ich alles am Vormittag erledigen kann, sondern es geht um meinen Anspruch, alles schnell und effizient zu erledigen. Das erwarte ich nicht nur von mir, sondern auch von anderen. So zwingt mich recht häufig dazu, meine Ungeduld zu zügeln; das leise Tippen mit dem Fuß weiß nicht nur meine Familie als Warnsignal zu deuten. Und zu ignorieren! Dann kam dieser Donnerstag im November, ich hielt meinen A1-Deutschkurs und rollte innerlich mit den Augen. Mensch! Geht das nicht schneller? L. überlegte lange, bevor sie die Wahl ihres Artikels „die“ für „Tisch“ bekannt gab. Mein Fuß wollte wieder zu tippen beginnen, als ich begriff, wie groß L.s Leistung gerade war: Da hörte sie, dass es im Deutschen drei bestimmte Artikel gibt, dass sich diese überwiegend durch Regeln zuordnen lassen, und dann soll sie auch noch vor ihr fremden Menschen reden? Sie soll einen vollständigen Satz bilden und in diesem soll der Tisch Platz finden. Wir haben Zeit, wir haben den Tisch vor uns und dann stehen da noch die drei

Kärtchen mit „der“, „die“ und „das“. Wenn ich dieses Zeithaben und Zeitgeben im vollen Wortsinn begreife, muss mein Fuß nie wieder tippen und meine Augen stellen in der Sekunde das innerliche Rollen ein: Jetzt ist L. dran, Bühne frei für die Frau aus Somalia, mitten im Scheidungskrieg, vier Kinder großziehend und stolz darauf, im Kurs zu sein. Meine Ruhe übertrug sich auf die Gruppe, niemand klickte mehr mit dem Kugelschreiber oder tippte – ja, das machen viele! – mit dem Fuß genervt unter dem Tisch. Wir alle richteten L. eine kleine Bühne her, schau noch einmal nach, in Ruhe. Was steht im Text? L. bemerkte, dass wir alle ruhiger wurden, sie fand „der“ nun doch passender zum Tisch als „die“, ihre Stimme klang gefestigt. Diese Szene hat vielleicht zwei Minuten gedauert, mir erschien sie viel länger: Ich reiste durch meine Erinnerungen, dachte an meine effiziente Oma, deren Vorname „Geduld“ und nicht Martha hätte sein können, und stoppte im Hier und Jetzt. Geduld zu haben tut wirklich allen gut. Meine Füße haben sich ja auch mal Ruhe verdient. **A**

Schlüsselmoment

ALLEIN

Ich bin in einer großen Familie aufgewachsen. Da waren die Eltern, Geschwister und viele Onkel, Tanten, Cousins und Cousinen – nicht zu vergessen die Nachbarskinder zum Spielen. Dabei war ich meistens die Kleinste in der Runde und wurde dementsprechend verhätschelt und umsorgt. Bis zur Matura habe ich zu Hause gewohnt und blieb um- und versorgt, aber dann hat es mich hinausgezogen. Mit der Sicherheit im Rücken „Wenn was ist, kannst du immer nach Hause kommen“, war das nicht schwer. Und egal, wo ich mich gerade aufhielt, ich war stets gut angedockt und eingebunden: bei den Freunden in der WG oder bei meiner Schwester, mit der ich viele Jahre in Wien zusammenwohnte. Ja, und dann kam die erste

wirkliche Beziehung, und schwups wohnte ich nicht mehr mit meiner Schwester zusammen, sondern mit dem Freund in einer gemeinsamen Wohnung. Zu dieser Zeit war ich eine, die sich ihre Freizeit mit Verabredungen angefüllt hat. Nur nicht zu viel Zeit allein verbringen, immer schön in Bewegung bleiben, im Trubel und der Heiterkeit. Das konnte aber auf Dauer nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Beziehung, die ich führte, nicht passte und auch nicht passend gemacht werden konnte. Es folgte die Trennung und siehe da, von heute auf morgen stand ich alleine in einer Wohnung ... in meiner Wohnung. Und, ich konnte es kaum fassen, ich liebte es! Zum ersten Mal in meinem Leben, mit 28 Jahren, wohnte ich alleine, konnte tun

und lassen, was ich wollte und musste auf nichts und niemanden Rücksicht nehmen. Ich konnte aufstehen, wann ich wollte, und schlafen gehen, wann ich wollte, putzen, so viel ich für nötig hielt, und einladen, wen ich wollte. Ich habe nächtelang mit lauter Musik getanzt und sofort viel bunte Farbe auf die Wände gestrichen. Alles war möglich. Ich traf natürlich auch meine Freunde und war viel unterwegs, aber ich freute mich immer, wenn ich nach Hause in meine Wohnung kam. Eine wirklich lebensverändernde Zeit war das für mich und mein Selbstständigwerden in der Welt. **A**



STECKBRIEF

NAME Verena Siller-Ramsl
IST gern mit Menschen
BRAUCHT Alleinzeit zum Auftanken
EMPFINDET Zeithaben als Luxus

Miteinander

Einladung

„KOMM, WIE DU BIST“

Jede und jeder darf so sein, wie er oder sie ist – nämlich im Caritas-Tageszentrum des Hauses Elisabeth, wo alle willkommen sind. Dort gibt es aber auch Sozialberatung, Frühstück und Mittagessen, Veranstaltungen und die Winternotschlafstelle für Frauen.

von Ricky Knoll

Es riecht köstlich gleich nach dem Eingang im Tageszentrum Haus Elisabeth. Eine Schlange Hungriger hat sich bereits angestellt und freut sich auf eine warme Mahlzeit. Zivildienstler Markus und Freiwilliger Mehmet geben eine Portion nach der anderen aus, die mit Genuss verzehrt wird. „Hauptsächlich Armutsbetroffene und Wohnungslose nehmen die Angebote gerne an“, erklärt

auf der E-Bühne sowie die Winternotschlafstelle für Frauen.

Menschen in schwierigen Lebenslagen finden bei der Caritas Sozialberatung konkrete Hilfe. Betroffene erhalten kompetente Beratung in finanziellen und sozialen Notlagen persönlich in der Stadt Salzburg und in den regionalen Caritas-Zentren sowie telefonisch oder online, stets vertraulich und kostenlos. Beim anfänglichen Clearing wird abgeklärt, worum es geht, wie akut die Problemlage ist oder ob mit einer Terminvereinbarung für später ebenfalls gedient ist. „Die Kollegin schätzt ein, ob auch eine Onlineberatung – wo es rascher einen Termin gibt – möglich ist, ob das technisch, aber auch sprachlich möglich ist“, berichtet Brucker und verweist auf die Klima- und Energieberatung, die seit 2023 angeboten wird. „Vor allem wenn die Abrechnungen mit Nachzahlungen ankommen, ist der Beratungsbedarf enorm hoch.“ Soforthilfe in besonders akuten Situationen – von finanzieller Unterstützung über Kleider- bis hin zu Lebensmittelgutscheinen – gibt es ebenso.

Die Caritas-Sozialberater:innen unterstützen bei Rechtsfragen, Behördenverfahren (z.B. AMS, Sozialamt) sowie bei Anträgen für Sozialleistungen und wissen, wohin man sich wenden kann. Das Ziel: nachhaltige Lösungen für Betroffene finden, um im Idealfall einer kritischen Situation vorzubeugen. Wichtig dabei ist es, sich möglichst früh Unterstützung zu holen, bevor sich die eigene Lage zuspitzt. „Aus Scham sich nicht zu melden ist keine Option.“ >>



Caritas-Einrichtungsleiterin Stefanie Brucker bei der Sozialberatung.

Einrichtungsleiterin Stefanie Brucker. Sie ist zuständig für alle Bereiche und legt Hand an, wann und wo es nötig ist. Das Haus Elisabeth der Caritas in der Elisabeth-Vorstadt bietet in vier Bereichen Hilfe und Unterstützung an: Sozialberatung, Tageszentrum, Veranstaltungen

Miteinander

Foto: Privat



STECKBRIEF

- NAME Ricky Knoll
- IST im Unruhestand
- ARBEITET immer noch gerne
- MAG Herausforderungen und Neues kennenlernen
- WÜNSCHT sich noch viele Abenteuer

Seit fünf Jahren ist im Haus Elisabeth das Tageszentrum untergebracht und von Montag bis Freitag (außer an Feiertagen) von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Für Besucher:innen gibt es Frühstück, den ganzen Tag über Kaffee und sie bekommen ein warmes Mittagessen. „Das bekommen wir über Spenden fertig geliefert, eine Küche haben wir leider nicht“, sagt Brucker. „Wir freuen uns jederzeit über frische Lebensmittel, Gemüse, Obst, das geht weg wie die warmen Semmeln.“ Jede und jeder darf kommen, egal aus welcher Schicht und in welchem Zustand. „Schwer Alkoholisierete, die für Wirbel sorgen, müssen wir leider abweisen. Aber bei uns dürfen sie einfach sein, können sich hinsetzen, aufwärmen, duschen, Wäsche waschen und es gibt keinen Konsumzwang“. Im Durchschnitt besuchen täglich rund 100 Personen das Tageszentrum. Die Anzahl der Gäste ist seit den Teuerungen merklich gestiegen. Für Veranstaltungen steht die noch immer vorhandene Elisabethbühne in Kooperation

mit der Pfarre zur Verfügung. „Einerseits steht drei Mal im Jahr eine Reihe mit ‚Kunst Querbeet‘ am Programm, andererseits bieten wir Künstler:innen, Gruppen etc. Möglichkeiten, die sonst nicht auftreten oder ausstellen könnten. Das geht von Lesungen über Tanz bis hin zu Gitarre-Virtuosen.“
Ab November wird die E-Bühne zur Notschlafstelle für Frauen. Mittels Trennwand wird der Schlafsaal vom Tageszentrum abgeteilt und bietet Platz für 20 Frauen. „Ein eigenes Team betreut die Notschlafstelle täglich von 19.00 bis 8.30 Uhr“, betont Brucker. Sie macht überdies auf das Kältetelefon im Winter aufmerksam, mit dem gemeldet werden kann, wenn jemand bei Eiseskälte und in schlechtem Zustand beobachtet wird. Unter der Telefonnummer 0676-848210-651 ist rund um die Uhr jemand erreichbar. 📞

Fakten Armut in Salzburg

- + 61.000 Menschen im Bundesland Salzburg sind armutsgefährdet.
- + Davon 16.000 Kinder und Jugendliche bis 14 Jahre
- + 52 % der Salzburger:innen empfinden eine gewisse Belastung durch ihre Wohnkosten, 17 % empfinden sie sogar als starke Belastung.
- + 22 % der Salzburger Haushalte geben an, es sich nicht leisten zu können, unerwartete Ausgaben zu tätigen.
- + 8 % der Salzburger:innen (ab 16 Jahren) können es sich nicht leisten, kostenpflichtige Freizeitaktivitäten auszuüben, das sind 43.000 Personen.



Zivildienstler Markus und Freiwilliger Mehmet (v.r.) bei der Essensausgabe.

TIPP



Marion und Elfi helfen ehrenamtlich im Haus Franziskus. Jetzt Reinhören:
▶ <https://www.freiwilligenzentrum-salzburg.at/vol-on-air-podcast/>



FRIDAY AKPAN ist sehr glücklich hier

Verkäufer Friday Akpan

Danke!

Ich bin so glücklich hier in Österreich. Ich kam 2014, am 15. September, hierher und seitdem hat sich so vieles verändert in meinem Leben. Von Anfang an haben mir so viele Menschen geholfen und dafür möchte ich mich bedanken. Ich wünsche allen ein gutes neues Jahr, viel Gesundheit, positive Gedanken und Frieden für die ganze Welt. Ich glaube fest daran, dass wir alle die Welt verändern können, indem wir unsere positive Einstellung in die Welt bringen. Ich vermisse die Leute, die ich nicht mehr sehe, und wenn mich jemand von meinen alten Bekannten kontaktieren möchte, bitte gerne. Ich freue mich darüber. Ich verkaufe jetzt in der Getreidegasse Nr. 3 gegenüber der Tabaktrafik. Happy new Year! <<

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Sonja M.

Einer meiner ersten Schlüsselmomente

Mit 12 Jahren habe ich in der Spieltanzschule angefangen. Zuerst war es recht spielerisch. Aber dann ging's ans Eingemachte. Wir lagen an der Wand und mussten unseren Rücken so lange dehnen, bis wir Sternchen sahen. Ich lernte den Spagat der Länge nach und auch von der Mitte aus. Ich ging damals aufs neusprachliche Gymnasium und trainierte danach noch ca. sechs Stunden in der Spieltanzschule. Dann hieß es, dass sie einige von uns mit nach Amerika auf eine Tanzsession nehmen wollten. Zuerst war ich Feuer und Flamme dafür. Aber sie meinten, wir müssten während der Ferien acht Stunden am Tag trainieren. Da wusste ich, die Ferien mit meinen Freundinnen im Schwimmbad werde ich nicht aufgeben. Sie waren der große Lichtblick in meinem Leben. Trotzdem war ich noch immer mit von der Partie. Wir mussten den Standardfiguren entsprechen und ich war ein wenig zu stark. Drum musste ich abnehmen. Dazu kam, dass auch meine Großmutter sehr körperfeindlich war und mir immer sagte, dass ich nur ja keine Brüste bekommen sollte. Und all das führte dazu, dass ich einfach zu essen aufhörte. Das höchste der Gefühle war ein halber Apfel pro Tag.

Nebenbei betrieb ich viel Sport. Letztendlich schlitterte ich in die Anorexie. Am Ende wog ich bei einer Größe von 1,54 nur noch 28 Kilo. Ein Arzt überwies mich ins Spital. Ich wurde aufgepäppelt und musste mich dabei sehr oft übergeben, weil mein Magen so viel Essen gar nicht mehr gewohnt war. Und dann bekam ich auch noch Schimpf zu Hause. Obwohl ich jetzt essen wollte, ging es nur sehr langsam. In dieser Zeit kam ich auch zu einer Therapeutin. Sie tat mir gut. Erstmals wurde mir klar, dass meine Magersucht mit meiner Kindheit zu tun hatte, dass ich einfach keine Frau werden durfte. Als mir das bewusst wurde, war das ein Schlüsselmoment. Ich kämpfte jetzt für mich und meine Gefühle. Ich musste nicht mehr anderen gefallen. Ich kämpfte für meine Freiheit. Die Dinge änderten sich. Nach der Schule studierte ich eine Weile und lernte dort viele tolle Menschen kennen. Es ging mir gut. Ich löste mich von den Vorstellungen meiner Großeltern und noch von vielem mehr. Ich wurde ein kraftvolles, glückliches junges Mädchen. So kann aus einem schweren Erlebnis etwas Gutes erwachsen. <<

Schreibwerkstatt-Autorin **Narcista Morelli**

Mein Leben als Küstenseeschwalbe

Ich bin gestorben. Eigentlich hätte ich gerne noch ein wenig weitergelebt. Doch dem war nicht so. Das soll es wohl gewesen sein. Ich habe keine Aufgaben mehr. Und vieles hat an Bedeutsamkeit verloren. Seit den Anfängen des ewigen Kreislaufs von Tod und Wiedergeburt, als ich sozusagen nur Anwärtlerin auf das Nirwana war, hat sich vieles geändert. Denn jetzt bin ich direkt auf dem Weg dorthin: keine Wiedergeburten mehr für mich!

Ich zerschelle also und dröhne meine Worte gegen die Welt. Sowieso alles Shit überall. Es stehen keine harten Zeiten bevor, sie sind allgegenwärtig. „Willst du noch ein weiteres Leben, um der Menschheit zu helfen?“, wurde ich von meinen Spirits befragt. „Keinesfalls!“ Ich war bereits der Idiot der Welt. Und lässt man sich auf den Deal ein, besteht die Gefahr, rückfällig zu werden und in das Rad der Wiedergeburten zurückzufallen.

Meinen letzten irdischen Traum habe ich mir allerdings nicht erfüllen können. Ich habe meine angestrebten Reisen nicht gemacht und so viele Sehenswürdigkeiten nicht besichtigt. Es mangelte an den Möglichkeiten und

es gab zu viele Blockaden. Ich habe also noch nichts gesehen. Eine Sauerei ist das! Was ich noch tun möchte: auf Kamelen herumreiten, mich mit Elefanten unterhalten, Kitesurfen, Fallschirmspringen, die Viktoriafälle herunterrutschen, auf der Chinesischen Mauer spazieren gehen, New York besichtigen, die Freiheitsstatue begrüßen, den Kilimandscharo erklimmen.

Mir wird klar, ich will doch noch etwas erleben auf der Welt, also revidiere ich mein Anliegen beim Universum. „Ich will doch noch eine Wiedergeburt, aber nicht als Mensch!“ Die Spirits fragen mich: „Und was willst du werden? Flusspferd, Ameise, Rhododendron vielleicht oder eine Brennessel vor der Haustür?“ Keinesfalls! „Ich will eine Küstenseeschwalbe sein!“ Man spart sich die teuren Reisegebühren mit den Menschenmassen an den Flughäfen, den Verspätungen und den Touristenabzockern. Als Küstenseeschwalbe besichtige ich dann die Akropolis und gehe auf der Chinesischen Mauer spazieren. Ich fliege und fliege und besichtige und besichtige. Und erst nachdem ich alles besichtigt habe, was sehenswert ist, steuere ich auf das Nirwana zu. <<

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin **Luise Slamanig**

Ich erfahre Hilfe und nehme sie an

Derzeit erlebe ich viel Unterstützung und freue mich darüber, dass sich so viele Menschen um mich sorgen und kümmern. Es ist aber auch nicht leicht, die Hilfe anzunehmen. Mittlerweile gelingt mir das aber schon ganz gut. Das alles sind Schlüsselmomente für mich: Da kommt eine sehr nette Heimhilfe, die mich im Haushalt unterstützt. Wir verstehen uns gut, wir haben gute Gespräche und ich freue mich sehr, dass sie mich bei der Reinigung der Wohnung unterstützt, denn dank ihr kann ich meinen Alltag leichter bewältigen. Ich habe auch den Notruf vom Roten Kreuz, der mir Sicherheit gibt: Wenn ich stürze oder andere Hilfe benötige, brauche ich nur den Notruf betätigen. Ja, auch der Rollator

ist für mich sehr wichtig, so bin ich trotz meiner Einschränkung mobil, was mir sehr wichtig ist. So kann ich mich fortbewegen, habe auch Physiotherapie, bis ich wieder gehen lerne. Es ist auch wichtig, dass man bei uns in Österreich die Hilfe, die man benötigt, auch bekommt. Dazu rechne ich auch die finanzielle Unterstützung. Auch die Wohnkoordination ist für mich da, unterstützt mich beispielsweise beim Ausfüllen von Formularen. So habe ich auch eine Ansprechpartnerin in allen Belangen. Ich kann hier nur Danke sagen für die Hilfe, die mir hier zuteil wird, das sind wirkliche Schlüsselmomente in meinem Alltag und in meinem Leben. <<



NARCISTA MORELLI will wiedergeboren werden



LUISE SLAMANIG erlebt Unterstützung



EVELYNE AIGNER freut sich im Jänner auf ein spannendes Jahr

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin **Evelyne Aigner**

Für jede Tür, die sich schließt, öffnet sich eine andere

Wie viele wissen, habe ich lange auf meinen Mann gewartet, als er im Gefängnis in der Karlau war. Ich habe in dieser Zeit viele Menschen kennengelernt, die es nicht so gut mit mir meinten. Ein paar wohnten eine Zeit lang bei mir, aber sie halfen mir in keiner Weise. Wenn ich dann sagte, dass sie gehen sollen, ignorierten sie es. Ich fühlte mich richtig ausgenutzt. Eine Bekannte ist dann gekommen und hat ihnen deutlich gesagt, sie sollen mich in Ruhe lassen, und hat sie dann rausgeschmissen aus meiner Wohnung. Dafür bin ich dankbar, alleine hätte ich das wahrscheinlich nicht geschafft. Später, da war

ich schon mit Georg verheiratet, lernte ich einen kennen, der mit Automaten spielte, und bald zog es mich da ganz hinein. Ich spielte immer mehr und wurde süchtig. In dieser schweren Zeit hat mir Georg sehr geholfen. Niemand hat mir eine Chance gegeben, dass ich davon loskomme. Aber mein Mann hat einfach jeden Tag mit mir darüber geredet und mit mir Karten gespielt. Es dauerte fünf Jahre, doch dann war ich frei von der Sucht. Heute weiß ich, dass ich mich nach Anerkennung gesehnt habe, und darum freut es mich immer, wenn mir jemand ehrlich sagt: Super gemacht! Das macht mich sehr glücklich. <<



GEORG AIGNER freut sich im Jänner auf seinen Geburtstag

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor **Georg Aigner**

Das Leben ist zu zweit schöner

Früher war ich auf der Straße, trank viel Alkohol und raufte viel. Mir war es egal, wie es anderen gegangen ist, bis ich von 1999 bis 2006 in Haft kam. Da kam mich immer meine Bekannte, die ich damals auf der Straße kennengelernt hatte, alle drei Monate besuchen. Ich habe sieben Geschwister, die mich nie dort besucht haben, und auch meine Eltern kamen in all den Jahren nie. Ich war allein. Und dann beschloss ich, „gescheit zu tun“, das Trinken aufzuhören und nicht mehr mit dem Gesetz in

Konflikt zu kommen.

Nach genau sieben Jahren wurde ich entlassen und war fest entschlossen, meinen Vorsatz einzuhalten. Ich zog bei meiner Freundin ein, die sieben Jahre auf mich gewartet hatte. Während der Haft hatten wir uns so viele Briefe geschrieben, dass wir uns wirklich gut kannten, und ich wusste, dass sie auch zu mir halten würde, wenn ich rauskomme. Wir haben viele Herausforderungen bewältigt gemeinsam und jetzt leben wir glücklich und zufrieden miteinander. <<



EDI BINDER wäre gern auf Hawaii

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor **Edi Binder**

Wenn ich mehr Geld hätte ...

Ein prägender Schlüsselmoment war für mich, als ich durch Hypnose vergessen habe, wo meine Papiere und Sparbücher waren. Und seither sind diese Dinge weg. Es war hier in Salzburg, da wollte ich vom Alkohol wegkommen und machte diese Hypnosetherapie. Und dann war alles weg. Es hat sich dadurch sehr viel verändert in meinem Leben. Bis letztes Jahr wusste ich nicht, was mit mir los war. Das Geld ist bis heute nicht wieder aufgetaucht.

Wenn ich das Geld noch hätte, würde ich in Hawaii in der Sonne liegen. Und den Herrgott einen guten Mann sein lassen. Ich müsste mir keine Sorgen machen und könnte mir Sachen leisten, wie zum Beispiel eine eigene Wohnung oder ein kleines Kabinenmoped. Zum Glück habe ich einen Schlüssel zu einer Wohnung und muss nicht auf der Straße leben. Ich wünsche den Kunden für das Jahr 2025 viel Glück und ein schönes (Hawaii-) Wetter! <<



OGI GEORGIEV hofft auf ein besseres Morgen

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Ogi Georgiev

Weit weg von daheim

Ich denke, dass ein Schlüsselmoment in meinem Leben meine endgültige Entscheidung war, mein Heimatland – aus mehreren Gründen häuslicher und produktiver Natur – zu verlassen. Damals hatte ich keinen Menschen mehr an meiner Seite. Meine Verwandten waren gleichgültig und meine Freunde waren Freunde, die mit mir bei Tisch gegessen sind, aber nicht wirklich interessiert waren an meinen Problemen und Sorgen.

Als mein Vater jünger war, pflegten wir einige bescheidene Kontakte zu meinen Onkeln, Tanten und Cousins. Aber diese ließen schnell nach und jeder verschloss sich, als es an der Zeit war, das Erbe von den Großeltern aufzuteilen. Hier wurde es schwierig und das Ganze kam vor Gericht. Danach bereuten wir es zwar alle, aber die Beziehungen zwischen uns endeten.

Auch meine Ehe endete. Nach meiner Scheidung lebte ich leider ziellos und fand abends in den Kneipen mit anderen unterdrückten Menschen Trost. Aber auch das war trostlos und ich schrumpfte zusammen wie eine Schildkröte.

Damals hat einer meiner jüngeren Sportkollegen sich gegenüber von unserem Block eine Wohnung gekauft, und wir führten immer wieder von den Balkonen der

Wohnungen aus Dialoge und hatten Auseinandersetzungen, die für die Zuschauer eine lebhaft Anziehungskraft darstellten, weil unsere Gespräche blumig und ohne sprachliche Grenzen waren, im Gegensatz zum „Normalen“, der zensurierten Umgangssprache auf der Straße. Nach einer solchen Diskussion bezeichnete er mich als asozial und so endete auch dieser Kontakt. Mit den Jahren verlor ich das Interesse an lauten Menschenmassen und suchte die Einsamkeit.

Alles in allem hat mich meine Entscheidung, in Österreich zu bleiben, nicht reich gemacht – weder habe ich eine Familie mit viel Liebe und Kindern gefunden noch ein großes Kapital angehäuft! Es ist schwer, alleine zu leben!

Einige empfehlen Haustiere, aber sie sind wie Kinder, sie wollen systematische Fürsorge und meine Anwesenheit, und ich bin tagsüber unterwegs und ich möchte nicht, dass ein Wesen wegen mir leidet, auch wenn es für mich dadurch keine Besserung gibt. Ich kann und will nicht so tun ... man kann es mir an meinem Gesicht ablesen.

Ich hätte nie gedacht, dass ich das Leben Tag für Tag leben würde, das Morgen erwartend, in der Hoffnung auf ein besseres Leben ... <<

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Laura Palzenberger

Jetzt erst recht!

Es war einmal eine junge Frau namens Franziska, die an der Universität Salzburg mit Begeisterung studierte. Als sie schwanger wird, steht ihre Welt kopf: Sie verlässt die Universität, behält ihr Kind und sucht sich eine Arbeit. Viele Jahre später steht ihre Welt erneut kopf: Sie verliert ihre Arbeit und macht sich mit viel Elan auf die Suche nach einer neuen Tätigkeit. Sie verfasst zig Bewerbungen, hält die Augen und Ohren offen und findet wirklich eine offene Stelle, die ihr gefällt. Ihr Bewerbungsgespräch verläuft erfolgreich, der Chef stellt sie

sofort ein. Weiter geht ihr Leben! Dann steht es erneut kopf: Ihr Mann verlässt sie, sie ist nun eine alleinerziehende Mutter, die sich und ihr Kind durchbringt. In diesen Schlüsselmomenten dachte sie zuerst immer: „Warum ich? Warum passiert das ausgerechnet mir?“ Ihr zweiter Gedanke lautete: „Jetzt erst recht! Ich gebe nicht auf!“ So geht sie ihren Weg weiter, erlebt Freude und Rückschläge – viel Glück im Leben, liebe Franziska! <<



LAURA PALZENBERGER wünscht viel Glück im Leben



IFEANYI MADUAKOR ist Web-Entwickler

Hattest du 2024 einen Schlüsselmoment?

Ein besonderer Moment war, als wir nach monatelanger Suche eine Wohnung gefunden haben. Nachdem ich den Anruf bekommen habe, sind meine Frau und ich uns in die Arme gefallen. Meine Familie ist letztes Jahr im März nach Salzburg gekommen. Die Wohnungssuche war schwierig. Anfangs haben wir bei Freunden übernachtet, die wir in der Kirche kennengelernt haben. Ich bin sehr dankbar, dass wir so freundlich aufgenommen wurden. Jetzt freuen wir uns, dass wir eine eigene Bleibe haben.

Seid ihr gut in Salzburg angekommen?

Wir lieben es hier. Bevor wir nach Österreich gekommen sind, haben wir unser ganzes Geld gespart. Ich habe in Nigeria als Web-Entwickler gearbeitet, meine Frau ist Studentin. Viele in meinem Dorf haben gesagt: Warum gehst du nicht alleine nach Österreich und holst deine Frau und deinen Sohn später nach? Aber wir wollten uns nicht trennen. Momentan bin ich auf Arbeitssuche und lerne Deutsch. Bis ich einen Job in der IT-Branche gefunden habe, verkaufe ich das Apropos.



ELENA ONICA hofft auf ein gesundes Jahr 2025

Hattest du 2024 einen Schlüsselmoment?

2024 war ein schwieriges Jahr für meine Familie. Es gab viele schwere Momente. Mein Opa und meine Schwiegermutter sind kurz hintereinander verstorben. Wir sind für die Begräbnisse nach Rumänien gefahren. Diese Zeit war sehr stressig für mich und ich musste stark sein. Ich bete, dass das neue Jahr besser wird.

Was wünschst du dir für das neue Jahr?

Ich hoffe, dass meine Familie gesund bleibt. Mein jüngster Sohn soll in der Schule weiterhin brav und fleißig sein. Ich wünsche mir viel Zeit mit meiner Familie. Meinen Kunden wünsche ich ein gutes neues Jahr und viel Gesundheit!

Schlüsselmoment

Verkäuferinnen und Verkäufer erzählen

zusammengestellt von Julia Herzog



MARCELA GROZAVU hat zwei Töchter

Ein Moment in deinem Leben, in dem sich etwas verändert hat?

Bei der Entbindung meiner Tochter gab es schwere Komplikationen. Ich bekam einen Kaiserschnitt. Dem Baby und mir ging es tagelang sehr schlecht. Das war schwierig für mich. Ich fühlte mich schwach und war traurig und wütend. Doch ich musste schnell wieder fit werden, damit ich mich um mein Kind kümmern konnte. Es war ein Moment, in dem ich sehr stark sein musste.

Wie geht es euch heute?

Heute geht es meiner Tochter gut. Sie ist erwachsen und hat selbst schon zwei Kinder. Insgesamt habe ich zwei Töchter und vier Enkelkinder. Ich bin stolz auf meine Familie.

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Autorin Ines Schütz trifft Verkäuferin und Verkäufer Dumitru-Daniel Lucaci und Monica Brumaru

ES GEHT UNS GUT, WEIL WIR ZUHAUSE HELFEN KÖNNEN

von Ines Schütz

Im September 2020 ist das letzte Porträt von Monica und Daniel in „Apropos“ erschienen. Seither hat sich nicht viel geändert, meinen die beiden auf meine Frage, aber viele Probleme sind dazugekommen.

Monicas Schwiegersohn ist schon lange krank, inzwischen sind beide Nieren nicht mehr voll funktionsfähig, eine Transplantation kann sich die Familie aber nicht leisten. Mit 200 Euro Pension kommt der Schwiegersohn nicht weit, wenn 10.000 Euro verlangt werden, bevor er als Patient überhaupt „angeschaut“ wird, wie Daniel erzählt. Da reicht auch das Geld, das aus Österreich kommt, bei Weitem nicht. Solange Monica und Daniel helfen, wird es schon irgendwie weitergehen, sagen sie, eine andere Möglichkeit haben sie nicht.

Auch Daniel hat, wie Monica, zwei Kinder und zwei Enkelkinder. Seitdem Monica und er ein Paar sind, verstehen sie sich als eine große Familie: Sie unterstützen zuhause die, die Unterstützung am nötigsten haben, und soweit sie können. Dafür verkaufen sie hier Zeitungen, Monica in Bischofshofen und Daniel vor dem Billa-Markt in Schwarzach, der Chef des Marktes ist einer seiner Stammkunden. Daniel hat seinen Platz schon so lange dort, dass er irgendwie dazugehört, und wenn er wo helfen kann, packt er auch mal mit an.

Monica arbeitet seit einem Jahr als Reinigungskraft in einer Schule, nach 6 bis 8 Stunden Zeitungsverkauf beginnt ihr Job dort. Sie ist froh über diese Arbeit, über die sie geringfügig beschäftigt ist, auch weil sie sich so versichern kann. So konnte sie sich auch einer notwendigen Operation unterziehen, die sie gut überstanden hat. Die größte Hürde im Krankenhaus war, dass sie Deutsch nicht gut versteht und nie so genau wusste, was ihr das

Krankenhauspersonal sagen wollte. Monica hat drei Schulklassen „und einen schweren Schädel“, wie sie lachend erzählt. Aber sie ist stolz darauf, dass sie ihre Arbeit im Reinigungsteam hat. An ihrem Arbeitsplatz wird Deutsch gesprochen, dort versteht sie alles. Für die Schule war in ihrer Kindheit nicht viel Zeit, auch bei Daniel nicht, sie haben schon früh als Tagelöhner gearbeitet und sind mit ihren Familien dorthin gezogen, wo es Arbeit gab. So ging es von Schule zu Schule und nach dem Unterricht aufs Feld.

Früher waren die Zeiten in Rumänien so, dass man leben konnte, sagt Daniel. Er hat Arbeit gehabt, man konnte sich selber versorgen, er wäre nie weggegangen, wenn es diese Möglichkeiten weiter gegeben hätte. Aber als die Baufirma, für die er gearbeitet hat, insolvent war, war es damit vorbei. 13 Jahre hat Daniel dann in Italien gearbeitet, in Rom, Ancona und Florenz, auf Baustellen oder in der Landwirtschaft. Bis es auch dort schwierig wurde, weil



STECKBRIEF

NAMEN Dumitru-Daniel Lucaci und Monica Brumaru
SIND Teil einer großen Familie
ARBEITEN, um die Familie in Rumänien unterstützen zu können
LEBEN gemeinsam in Bischofshofen
STEHEN in Schwarzach vor dem Billa-Markt und in Bischofshofen



STECKBRIEF

NAME Ines Schütz
IST Lehrerin, Literaturvermittlerin und Co-Intendantin der Rauriser Literaturtage
ARBEITET sehr gern in allen ihren Berufen
LEBT mit ihrer Familie in Salzburg
STEHT am liebsten in ihren Klassen

TIPP



Ines Schütz ist Intendantin der Rauriser Literaturtage:
19. bis 23. März 2025
www.rauriser-literaturtage.at

Siegrid Cain
www.siegridcain.com
www.eesome.studio

FOTOS

immer mehr gekommen sind, um Arbeit zu suchen, nicht nur aus Rumänien. Seit etwa 9 Jahren ist Daniel nun in Österreich, über Bekannte ist er zu „Apropos“ gekommen. Auch bei der Caritas hat er gearbeitet, als Dolmetscher für Rumänen oder beim Verliefern von Kleidungsstücken. Deutsch hat er hier gelernt, auch mithilfe seines Handys, wie er erzählt.

Und Monica hat er ebenfalls hier kennengelernt, bei der Caritas und bei der Erdbeerernte, und Daniel ist dankbar dafür, dass es so gekommen ist. Zuhause in Rumänien wären sie einander wohl nie über den Weg gelaufen, weil ihre Heimatorte viel zu weit voneinander entfernt sind.

Monica ist jetzt über 6 Jahre in Bischofshofen, sie ist gemeinsam mit ihrem Bruder und ihrem Vater gekommen. Der Vater war schon vor ihr hier, mit ihm hat sie gelebt und alles geteilt, bis ihn ein tragischer Unfall im Juni 2021 das Leben gekostet hat. Beim Versuch, die Handtasche, die einer Frau über die Uferböschung gerutscht war, zu holen, ist er selbst abge-

stürzt. Nach einer groß angelegten Suchaktion konnte er zwei Tage später nur mehr tot aus der Salzach geborgen werden. Dieses Ereignis war für Monica traumatisch, die Dauer der polizeilichen Untersuchungen danach sowie die Schwierigkeiten rund um die Überführung nach Rumänien mehr als belastend. Nur dank der Hilfe von Freunden und Bekannten, von Menschen, die ihre „Apropos“-Zeitungen beim Verunglückten gekauft hatten, oder dem ehemaligen Chef von „Apropos“ konnten sie die Überführung des Verstorbenen nach Rumänien finanzieren. Ein Jahr und zwei Monate später ist auch Monicas Mutter gestorben.

Es beschäftigt Monica noch heute, dass sie so wenig über den Unfallhergang weiß. Es wurde ihr gesagt, eine Halleinerin habe versucht, ihren Vater zu retten. Gerne würde sie mit dieser Frau, die auch den Notruf getätigt hat, sprechen. Ein Zusammentreffen war eigentlich auch geplant, aber nach ihrer Rückkehr vom Begräbnis in Rumänien konnte der Kontakt nicht mehr hergestellt werden. Was sie dieser

Frau sagen wollen würde, frage ich Monica. Sie hat nur das Bedürfnis zu wissen, wie es passiert ist, antwortet sie, was diese Frau gesehen hat, wie es war.

Viele Probleme sind dazugekommen, ja. Aber trotzdem sind Monica und Daniel dankbar, dass sie hier sein können, hier geht es ihnen besser, sagen sie. Daniel erklärt das noch genauer: Es geht ihm gut, weil er weiß, dass er anderen zuhause helfen kann. Er ist nun schon so viele Jahre da, dass die meisten ihn kennen, und wenn er niemandem Probleme macht, hat er

„Wenn ich niemandem Probleme mache, dann habe ich auch keine.“

Ines Schütz im Gespräch mit dem Paar aus Rumänien, das sich erst hier in Salzburg kennen- und lieben gelernt hat.



auch keine, so sieht er das. Seit letztem Jahr wohnen sie zur Miete in der Wohnung eines Freundes, drei- bis fünfmal im Jahr fahren sie nach Rumänien, auch weil sie inzwischen nach drei Monaten aus- und wieder einreisen müssen, das wird kontrolliert.

Am meisten vermissen die beiden ihre Kinder und Enkelkinder in Rumänien. Das selbst eingelegte Kraut für Sarmale schickt Monicas Tochter regelmäßig, damit auch in Österreich die traditionellen Krautrouladen gekocht werden können. Zum Abschluss unseres Gesprächs möchten sich Monica und Daniel bedanken: bei ihren Kunden und beim Team von „Apropos“. Und – hier schließe auch ich mich an – bei der Dolmetscherin, ohne sie wäre unsere Unterhaltung nicht möglich gewesen. 🗣️

LITERATURHAUS SALZBURG
www.literaturhaus-salzburg.at

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

DomQuartier Salzburg

Date with Mozart

Die Werke Mozarts dort hören, wo er sie selbst gespielt hat – geht das? Ja, das geht: Denn die Residenz zu Salzburg ist der Ort, für den Mozart seine Musik komponiert hat und wo er selbst regelmäßig auftrat. Schon als Siebenjähriger gab er für den Fürsterzbischof und dessen Gäste sein erstes Konzert. Was die Prunkräume für die Augen sind, ist Mozarts Musik für die Ohren. Ein unvergessliches Erlebnis aus Raum und Klang – für alle, die dem Geist des Meisters wirklich nahe sein wollen. Donnerstag und Freitag um 16.00 Uhr in den Prunkräumen der Residenz zu Salzburg.

► www.domquartier.at



Kulturverein KunstBox im KULTURHAUS EMAILWERK

**Moser Trio
»Heimspiel 2025«**

Ein Kammermusikabend der besonderen Art: Unter dem Titel „Die Wut über den verlorenen Groschen – Inflationenvariationen“ begeben wir uns auf eine musikalische Reise durch die Welt des Geldes, des Gewinns und des Verlusts. In einer Zeit, in der Geld mehr als nur ein Zahlungsmittel ist, sondern oft auch ein Symbol für Macht und Status, scheinen die heute erklingenden Werke aktueller denn je. Samstag, 11. Jänner 2025, um 20.00 Uhr im Kulturhaus Emailwerk, Seekirchen.

► www.emailwerk.at



Jazzit

Teis Semey Quintet

Teis Semey kehrt mit seinem energiegeladenen Quintett zurück und präsentiert sein neues Album „En Masse!“. Der dänische Gitarrist, bekannt für seinen Akustik-Punk-Sound, zeigt auf dem lebendigen Album sowohl wilde Energie als auch Tiefe, mit Titeln wie „With All Due Respect (Which is None)“ und „A Tender Melody To Help Me Get Through Winter“. Neu dabei: Jesse Schilderink am Saxophon, der die Band in Richtung Extrovertiertheit lenkt und den typischen Klang weiter verstärkt.

Am 17. Jänner um 20.30 Uhr.

► www.jazzit.at



© Karmen Vera Barrera

KULTURTIPPS



Hotline: 0699 / 17071914
► www.kunsthunger-sbg.at

Jazzfestival Saalfelden

3 Tage Jazz

Im Gegensatz zur großen Sommerausgabe des „Jazzfestivals Saalfelden“ ist das „3 Tage Jazz“ von 24. - 26. Jänner 2025 ein kleines, aber feines Festival, welches im Winter inmitten des Salzburger Innergebirgs veranstaltet wird. Insgesamt neun Konzerte an unterschiedlichen Standorten im Tal, am Berg und im Museum warten auf die Besucher:innen. Musik für Geist und Seele, inmitten der winterlichen Landschaft von Saalfelden Leogang. 24. bis 26. Jänner 2025.

► www.jazzsaalfelden.com



© Jobst Seidler

Literaturhaus Salzburg

Josef Brustmann „Jeder ist wer. Menschenwege in Herzgegenden“

Was ist der Mensch, was sein Leben? Diese Fragen inspirierten den virtuosen Multi-Instrumentalisten und Träger des Deutschen Kabarettpreises Josef Brustmann auch schon in Bühnenprogrammen, Gedichten und Prosa. Jetzt ist ein ganzes Buch daraus geworden. Eine Geschichte über seine Familie und über Musik. Die trägt Josef Brustmann durchs ganze Leben. Der Kabarettist und Autor liest aus seinem Debütroman, musikalisch wird er dabei von Martin Regnat auf der Ziehharmonika begleitet. Mittwoch, 29. Jänner 2025, 19.30 Uhr.

► www.literaturhaus-salzburg.at

Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

Foto: Siegrid Cain



Monat für Monat präsentiere ich hier meine Fundstücke. Jetzt suche ich dafür auch im Kinderbuchregal, weil Bilderbücher prägnant sind, und das in Wort und Bild, weil sie auch Erwachsene animieren, sich mit Themen intensiv auseinanderzusetzen, und für Groß und Klein Frei- und Spielräume eröffnen. Mit dieser Ausgabe schlage ich jetzt auch ein Bilder- bzw. Kinderbuch für Sie auf. Ein wenig auch für mich.

Die Welt und sich selbst entdecken

Ist ein Sachbilderbuch groß in seinem Format, hat man beim Betrachten der einzelnen Seiten enorm viel Freiraum, wie ein kleines Museum präsentiert sich hier der Kosmos der Wunderwelt der Vögel. „Wusstest du schon, dass manche Vogelbabys eine Windel haben? Wusstest du schon, dass der kleinste Vogel am lautesten singt?“ Diese Frage rund um „Birding“, zu Deutsch Vogelbeobachtungen, stellt die wundervolle Autorin Silke Hartmann gleich zu Anfang und schon ist aus einem Sachbilderbuch ein Familienbilderbuch geworden. Das will man auch wissen, ach, hätte man das irgendwann

in der Schule so vermittelt bekommen! Jede Menge an Spielen, z. B. „Sperberalarm“, bei dem ein Kind die Wächteramsel, ein anderes den Sperber spielt, während alle anderen am Boden suchende Amseln sind. Ganz ehrlich: Ich wusste bis zu dieser Lektüre nicht, dass es Wächteramseln gibt. Man kann hier auch noch Vogelstimmen lernen und jetzt im Jänner doch schon sehr gut informiert nach Vogelspuren im Schnee suchen.

Eine ganz andere, aber nicht minder tiefe Spurensuche zeichnet der Roman „Blue Sisters“ von Coco Mellors nach. Vier Schwestern, eine enge Wohnung in New York, ein im Alkohol versinkender Vater und eine Mutter, die all diesen Wahnsinn aushält, indem sie ihn, so gut es eben geht, ignoriert. Und weil das Jahr so neu und unschuldig noch vor uns liegt, der erste Satz, der einen bis mindestens August zum Nachdenken bringt: „Eine Schwester ist keine Freundin“. Denn hier wird die Einzigartigkeit der Schwesternschaft scharf, manchmal auch in all der Verletzungsgefahr dieser körperlich-seelischen Nähe, gezeichnet. Sucht und deren Bekämpfung spielt die zweite Hauptrolle, jede der vier Schwestern lebt sie anders, die jünger-

te, Nicky, stirbt an einer Tablettenüberdosis. Schmerz, Verlust, Strenge und dazwischen enorm viel Liebe, einzigartige Dialoge, die man sich sofort aufschreibt, all das steckt in diesem Epos auf Schwesternschaft, die keine Grenzen kennt und wohl auch nicht braucht. Der unpräzise, analytische Erzählstil lässt hier die Charaktere von der Leine, man verbringt nicht nur Lesezeit mit ihnen, man lebt mit ihnen. Im besten Fall bleibt man dabei nüchtern. 🗨️

Blue Sisters. Coco Mellors. Köln, Eichborn 2024, 25,50 Euro

Birding. Entdecke die Wunderwelt der Vögel.

Silke Hartmann (Text). Fiona Osbaldstone (Ill.). Lemana Publishing, 20 Euro



GEHÖRT & GELESEN

gelesen von Ulrike Matzer



Bauen für eine bessere Welt

Den meisten ist Margarete Schütte-Lihotzky (1897-2000) als Erfinderin der Frankfurter Küche ein Begriff. Mit diesem Prototyp einer Einbauküche machte sie sich früh international einen Namen. Doch ihr Werk und ihr Wirken umfasst so vieles mehr als nur das. Die Lösung der sozialen Frage über Wohnbau und Stadtplanung trieb sie zeitlebens an, ihr Ziel war es, mit Architektur den alltäglichen Lebenskomfort zu heben. In den 1920er-Jahren plante sie Wohnungen für die alleinstehende berufstätige Frau, auch auf Kindereinrichtungen war sie spezialisiert. Als eine der Ersten, die den Beruf der Architektin ergriffen, war sie seit je mit frauenpolitischen Fragen befasst. In der NS-Zeit betätigte sie sich zudem im antifaschistischen Widerstand, ihrem Todesurteil entging sie damals nur knapp. Während des Kalten Krieges wurde sie als Kommunistin beruflich „nicht einmal ignoriert“, wie man hierzulande gern sagt. Umso mehr arbeitete sie unermüdlich als friedenspolitische Aktivistin.

Margarete Schütte-Lihotzky. Architektin, Widerstandskämpferin, Aktivistin. **Mona Horncastle.** Molden Verlag 2019, 30 Euro

gelesen von Judith Mederer



Was bleiben wird

Paul öffnet den Brief, den er beim Aufräumen des Hauses seiner kürzlich verstorbenen Mutter gefunden hat. Einerseits neugierig, andererseits ängstlich, ob der Tatsachen, die offenbar werden könnten, lässt er sich ein auf eine Reise in die Vergangenheit. Während er Teile des alten Schlafzimmerschranks aus dem Fenster wirft und Wertgegenstände akribisch sortiert, reinigt er auch sein Inneres, kratzt die Patina ab, die sich über sein Gedächtnis gelegt hat. Leser:in wechselt Kapitel für Kapitel zwischen Gegenwart und Rückblende. Was geschah damals, als Lisl, die Mutter des Protagonisten, jung war und in den Nachkriegsjahren auf einem Bauernhof als Dirn arbeiten musste? Der Salzburger Autor Bernhard Morawetz beschreibt in seinem Debütroman fesselnd und einfühlsam die Suche und Aufarbeitung verschüttet geglaubter Wunden. Manche Wunden verwachsen nie.

Verwachsen. Bernhard Morawetz. Verlag am Rande 2024, 25,30 Euro



STECKBRIEF

NAME Monika Pink
IST die VielfaltsAgentin
HAT immer wieder
 Schlüsselmomente
VERSUCHT sie anderen
 aufzuzeigen
FINDET Vernetzung hilfreich

Vielfaltskolumne von Monika Pink

YOU ARE NOT ALONE

Ein Schlüsselmoment ist derjenige, wo du erkennst, dass es nichts mit dir als Individuum zu tun hat...

... wenn du als Frau im Job als „emotional“ und „unprofessionell“ bezeichnet wirst („Können wir bitte sachlich und objektiv bleiben?“)

... wenn du als „Ausländerkind“ keinen Einser in Deutsch kriegst, obwohl du fehlerfreie Aufsätze schreibst („Du musst dich einfach noch mehr bemühen!“)

... wenn du eine Wohnungsabsage nach der nächsten erhältst („Das hat sicher nichts mit deinem Namen zu tun, ich tu mir auch schwer, eine Wohnung zu finden!“)

... wenn es als „Mode-Hype“ abgetan wird, wenn du eine Person deines Geschlechts liebst oder deine Geschlechtsidentität hinterfragst

... wenn du die ausgeschriebene Stelle aufgrund deines Kopftuchs nicht bekommen hast („Wir entscheiden nur aufgrund der Qualifikation und Berufserfahrung!“)

... wenn man dir weismachen will, dass du das in deinem Alter sicher nicht mehr lernen wirst („Überlass das den Jüngeren, die kennen sich da besser aus!“)

... wenn man dich nicht einlädt, weil es zu kompliziert ist, sich um Barrierefreiheit zu kümmern

... wenn du sexuell belästigt wirst („Hättest du etwas anderes angezogen!“).

Denn in diesen Schlüsselmomenten erkennst du, dass wir ein gesellschaftliches Problem haben. Dass es nicht dein persönliches Verhalten ist, das zu dieser Reaktion führt. Dass du dich noch so sehr anstrengen kannst, aber gegen strukturelle Benachteiligung nicht ankommst.

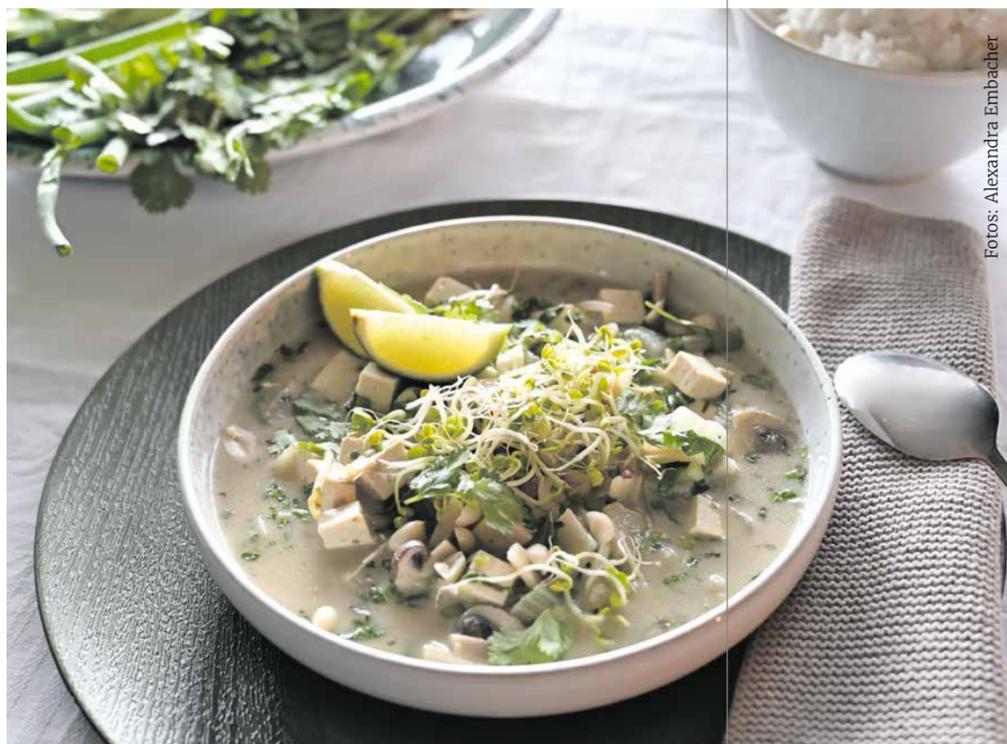
In diesen Schlüsselmomenten liegt aber auch die Chance zu erkennen: Ich bin nicht die einzige Person, der es so geht. Wir sind viele. Wir können uns verbinden und gemeinsam gesellschaftliche Barrieren aufzeigen. Uns gegenseitig bestärken und sichtbar werden. Mitstreiter:innen gewinnen – und alle zusammen gegen Diskriminierung kämpfen. 🗣️



LESERIN DES MONATS

NAME Katrin v. Hagke
IST schon sehr oft umgezogen
LEBT jetzt gerne in der Nähe der Berge
WÜNSCHT SICH, dass Leute sich häufiger anlächeln, statt aufs Smartphone zu schauen

Warum ich Apropos lese? Weil die Zeitschrift meinen Horizont jedes Mal ein bisschen erweitert! So aufgeschlossen und reflektiert man auch gerne sein möchte – letztendlich bewegt man sich allzu häufig in der eigenen „Bubble“ und verbringt Zeit mit Menschen, die recht ähnliche Leben führen wie man selbst. Nicht selten ertappt man sich dabei, dass (vor)schnell ein Bild im Kopf entsteht, bei flüchtigen Begegnungen mit Menschen und Situationen. Wie wertvoll ist es deswegen, auch komplett andere Realitäten kennenzulernen und sich davon beeindrucken zu lassen, wie stark und kämpferisch eure Schreibwerkstatt-Autor*innen ihre Lebenswege meistern, auf denen ihnen oft wenig geschenkt wurde. Apropos ermöglicht immer wieder Einblicke, die mich staunen lassen, in Geschichten, die am Ende doch ganz anders sind, als ich vielleicht vermutet hätte. Danke, Apropos! 🗣️



Fotos: Alexandra Embacher

TIPP CURRYPASTE

Rot, gelb oder grün – Currypasten verleihen der Kokosmilch eine samtene Farbe, die aber eine geballte Ladung an Aromatik verspricht. Aufschluss kann die Farbe auch über die Schärfe geben: Gelb bedeutet mild, Rot scharf und Grün hält einen ordentlichen Schärfekick bereit.

Apropos: Rezepte!

zusammengestellt von Alexandra Embacher

Ab in den fernöstlichen Kulinarikhimmel: Samtgrün wärmt dieses würzige Curry an Wintertagen von innen, die scharfen Noten der laotischen Küche bringen den trägen Organismus ordentlich in Schwung. Doch halt – warum soll man das Gericht aus der Rubrik „supereinfach-und-superschnell“ nur in der kalten Jahreszeit genießen? Des Rätsels rasche Lösung: Es gibt keinen Grund dafür, denn scharfe Speisen wird auch eine positive gesundheitliche Wirkung nachgesagt. Welch ein Glück, dass Vertriebsleiter Michael Grubmüller sein Rezept für ein grünes Curry mit Tofu und Gemüse verrät, das er sich bei einer Familie in Laos abgeschaut hat.

GRÜNES CURRY MIT TOFU UND GEMÜSE

Zutaten für vier Portionen

400 ml Kokosmilch
 1-2 EL grüne Currypaste
 100 g Tofu natur
 evtl. grüne Chili zum Nachschärfen
 eine gute Handvoll Gemüse
 etwas Sesamöl
 einige Sesamkörner
 Jasminreis (nach Packungsanweisung kochen)
 etwas Koriander
 ein paar ungesalzene Erdnüsse
 Limettenspalten zum Anrichten

Zubereitung:

1. Die Kokosmilch so lange aufkochen, bis sie „gerinnt“.
2. Die grüne Currypaste hinzufügen und gut einrühren.
3. Den Tofu würfeln, Chili klein schneiden. Beides in die wallende Kokosmilch geben.
4. Das Gemüse waschen und in mundgerechte Stücke schneiden. Jenes davon, das eine längere Kochzeit hat, von Beginn an in der Flüssigkeit garen, und jenes, das nur kurze Hitze benötigt (z. B. Pak Choi), zum Schluss hinzufügen. Insgesamt rund 15 Minuten köcheln lassen.
5. Zuletzt abschmecken und mit Sesamöl und Sesamkörnern vollenden.
6. Mit gekochtem Jasminreis servieren und mit Koriandergrün sowie gehackten Erdnüssen garnieren.



Michael Grubmüller

Sechs Stunden Anreise mit dem Bus zu einem abgelegenen Dorf in Laos, aber es hat sich gelohnt: „Wir sind bei einem Familienfest mit 20 Personen aufgeschlagen“, erzählt Grubmüller. „Obwohl wir eigentlich nur etwas zu essen suchten.“ Ein großes Glück, wie sich im Nachhinein herausstellte, denn dabei hatte er die Gelegenheit, mit einer einheimischen Großmutter über die Zubereitung von Curry ins Gespräch zu kommen: „Sie sagte, dass sie zuerst immer die Kokosmilch aufkochen lassen und dann die Paste hineinrühren.“ Seither tut es Grubmüller der laotischen Familie gleich.

UM DIE ECKE GEDACHT

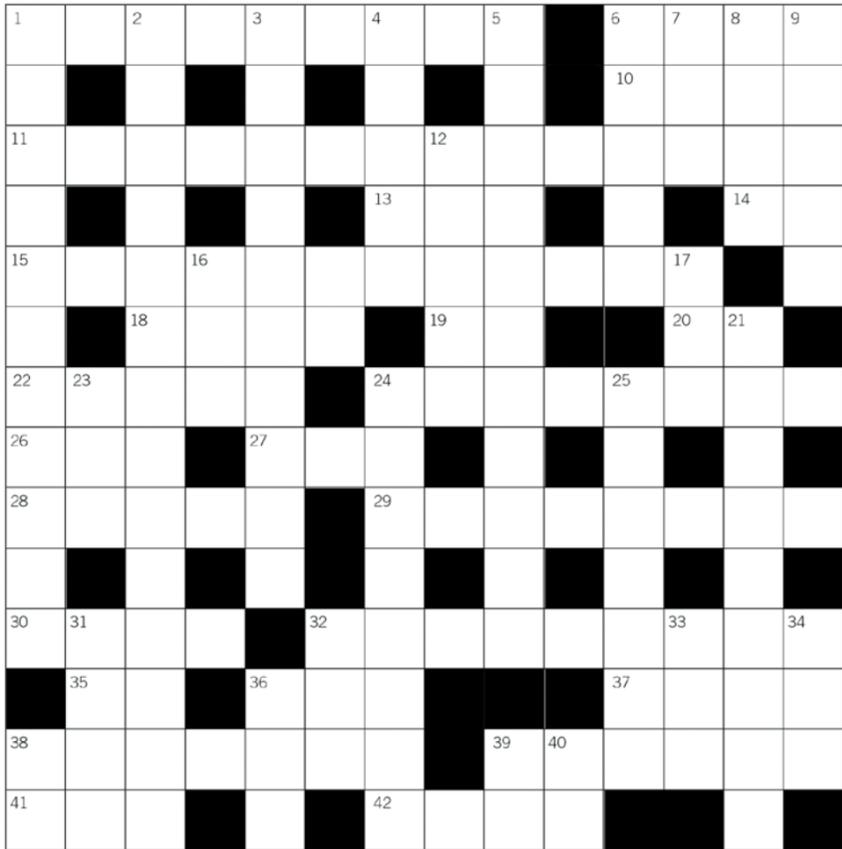


Foto: Privat



STECKBRIEF
NAME Klaudia Gründl de Keijzer
ÄRGERT SICH, dass man für fast alles mittlerweile Apps benötigt
KANN SICH ihre ganzen Passwörter bald nicht mehr merken
IST keine Freundin von KI

Dezember-Rätsel-Lösung

Waagrecht
 1 Misstrauisch 10 Par (-ty) 11 Aigu 13 Thema 14 Sprossen 15 Ge (Ver-ge-ben) 16 Endlich 18 Ionien (aus: EIN ION) 19 An (Le-an-der) 20 Serpentine 22 Alm 25 Eu (Tr-eu-e) 26 Akte 28 Aergernis 30 Neu 32 Na 33 Dusche 34 Umberto 37 SC (Shopping Center, Sport Club) 38 Omi 39 Sau (S-t-au) 40 Schloss 42 Suehne 44 Sheen (Charlie, in: Two and a half men) 45 Rege

Senkrecht
 1 Mittelstand (mittels Tand) 2 Speed 3 Sam 4 Traminer 5 Abschotten 6 Irrsinnig 7 Casino 8 His 9 Tunen 12 Gegenleistung 17 Lap 21 Retusche (aus: SCHEUERT) 23 Mus (türkische Stadt/Provinz) 24 Graeser 27 Keusch 29 Raum (T-raum) 31 Thron 35 Miss 36 Rahe 38 Ost 40 SS (E-ss-en) 41 Le (Monsieur) 43 EE (Elfi Eschke)

©Klaudia Gründl de Keijzer

Waagrecht

- 1 Woraus besteht Gestik? Tut man statt interpretieren.
- 6 Findet regen Zulauf wegen Mahal-Gebäude.
- 10 Die Stelle macht der Schneider.
- 11 Dieser Part ist nichts für Sonnenhungrige. (Mz.)
- 13 Die Frau ist nämlich bei jeder Marianne dabei.
- 14 In Kürze: Ein auswärtiges Amt für anonyme Alkoholiker.
- 15 So wie Bohrmaschine ist – und auch manch Bitte und Beschreibung.
- 18 Das Rindvieh ist mittlerweile nicht nur mehr in Japan verortet.
- 19 Kurz gesagt: eine energiegelbe Vermessung.
- 20 Macht aus dem Schreiben ein Plagiat.
- 22 Der See ist der größte der 5 großen.
- 24 „Ist es zu spät, um zu raten, so eile doch, um zu“ empfiehlt der Volksmund.
- 26 Findet man cineastisch sowohl in Bäumen als auch in Schwarz.
- 27 Kann Stand und Taschen nachfolgen – kann ebenso nachgehen.
- 28 „... ist der instinktive Widerwille einer Mehrheit.“ (David H. Lawrence)
- 29 Worum geht's oftmals bei der Landarbeit? Mit einem deutschen Maler im Zentrum.
- 30 Den Bock möchte man nicht haben. Und eine möchte man nicht sein.
- 32 Kümmert sich auf jeden Fall, ob um Haus oder Mensch.
- 35 Macht aus der Hauptstadt die überzeugte Absicht.
- 36 In der Nähe von Hallein, oder gebirgisch in Nordafrika.
- 37 Oftmals auf der Einkaufsliste von AsienköchInnen und VegetarierInnen.
- 38 „Kühle ... machen sauren Wein.“ (Sprichwort)
- 39 Das Spiel beherrschen nicht nur gute Schauspieler.
- 41 Gewissermaßen ein großer im kleinen Rinnsal.
- 42 Nicht nur montags in Rom zu sehen. Kommt leinwand hinter Papa daher.

Senkrecht

- 1 Wie kommt Fisch auf den Teller? In den verrückten Sumo-Manegen zu finden.
- 2 Lässt sich nicht auf der Matte abwickeln. Passt dafür gut ins Buffet. (Mz.)
- 3 Sehr entzündlich! Nur schwer vorstellbar, dass er EURE LIEBTE, aber verstellbar.
- 4 Fahrt auf flüssigem Untergrund.
- 5 Selbst die Laute klingen nicht, als ob sie aus dem Mund kommen würden.
- 6 Gestürzte Republik in Asien.
- 7 Einer von sieben, hier verkehrt.
- 8 Ohne sie gäbe es keinen Göttervater auf dem Olymp.
- 9 Verdrehter Fisch, verkehrtes Auto.
- 12 Dort ist Niamey kapital verortet.
- 16 Die SchauspielerIn fehlt Anra zum Kleinstaat.
- 17 Was er besitzt, trägt Tom auf dem Kopf.
- 21 Wussten schon die Chinesen: „Wer die Klassiker studiert, ohne sie zu ..., täte besser daran, zum Pflug zurückzukehren.“
- 23 Gesprächsfreudiges Flugtier.
- 24 Eine Spezialität. Deutsche Ermahnung mit Vorsatz.
- 25 Sind in jedem Fall sehr absonderlich!
- 31 Gut gepanzert, der polnische Kämpfer. Früherer verwirrter Weihbischof in Salzburg.
- 32 Initialer Schwanensee-Schöpfer.
- 33 Bester Freund vom zauberhaften Harry.
- 34 Wann und wie beginnt ein biblischer Paulusbrief?
- 36 An 17. Stelle in Griechenland. So begann früher Simbabwe.
- 38 Fehlt der weiblichen kleinen Witzfigur anhänglich zur Verdi-Oper.
- 39 Das braucht Hye noch zum Lobgesang.
- 40 Klingt nach Ausruf vom tierischen Sturkopf. Umgangssprachliche Zustimmung mitzumachen.

Foto: Bernhard Müller



verena.siller-ramsl@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23

Redaktion intern

MEIN SCHLÜSSEL

Wer einen Schlüssel hat, ist gut dran. Das heißt nämlich, es gibt ein passendes Schloss dazu, das man damit aufschließen kann, und im besten Fall öffnet sich damit auch gleich eine Tür. Und offene Türen eröffnen auch ganz oft neue Möglichkeiten für den/die Schlüsselbesitzer:in: in der Arbeit, im sozialen Umfeld, im Leben. Der wichtigste Schlüssel an meinem Bund zurzeit ist der für meine Wohnung. Einmal hab ich ihn verloren, zweimal hab ich mich selbst ausgesperrt. Echte Horrormomente, die sich mit viel Geduld, ein paar Telefonaten, einer saftigen Rechnung und hoffnungsvollen Extrawegen zu Ämtern letztendlich in Wohlgefallen auflösten. Denn am Ende des Tages stand ich – in diesem wie in jenem Fall – wieder in meiner Wohnung, meinem Hort der Zuflucht und Geborgenheit. Gerade in den Wintermonaten denke ich oft daran, dass die Abwesenheit dieses kleinen Metallgegenstandes so viel darüber aussagt, wie es einem geht im Leben. Wo man steht: in der Mitte der Gesellschaft oder am Rand, ob das Leben leistbar ist oder nicht, ob es viel oder wenig Perspektive darin gibt und ob krank zu werden wahrscheinlich oder gesund zu bleiben unmöglich erscheint. Und so ist für mich gerade der oft bitterkalte Jänner ein Monat, um mich daran zu erinnern, dass ich sehr viel Glück hatte von Anfang an, und daran, dass es viele Menschen in Salzburg gibt, denen dieses Glück verwehrt ist. 🗝️

NAME Michaela Gründler
IST Apropos-Chefredakteurin
MACHT aktuell eine Bildungsauszeit
FREUT SICH auf neue Impulse und Sichtweisen
IST sehr dankbar dafür



STECKBRIEF

Foto: Verena Siller-Ramsl

Redaktion intern

DIESMAL GRÜN

In Erinnerung bleibt meist das, was abseits des täglichen Arbeitsprozesses passiert. So zum Beispiel gemeinschaftliches Basteln. Kein Weihnachtsbasteln oder Strohsternbinden – nein! Zu viert aus dem Redaktions- und Vertriebsteam sind wir kurz vor Jahresende um den kleinen Tisch im Vertriebsbüro gesessen und haben die frisch gedruckten Blätter geschnitten und gefaltet. Vorgekommen sind wir uns wie im Kindergarten und die Stimmung war ähnlich. Verkäufer Georg hat schlussendlich Stück für Stück laminiert. Damit sie in neuem Glanz erstrahlen: die Verkäufer:innenausweise 2025! In neuem grünen Kleid. Ansonsten alles wie gehabt: vorne Porträtfoto des Verkäufers/der Verkäuferin und die Ausweisnummer. Hinten auch die Ausweisnummer und die Verkaufsregeln auf Deutsch, Rumänisch und Englisch: So wird zum Beispiel im fünften Punkt darauf hingewiesen, dass der Ausweis während des Verkaufs sichtbar getragen werden muss. Menschen, die keinen Ausweis tragen, handeln bestimmt aus einer Notlage, aber sie schaden dem Ruf des Projektes und seiner Verkäufer. Achten Sie bitte auch dieses Jahr auf den aktuellen, grünen Verkaufsausweis Ihrer Verkäufer:innen, danke! 🌿

judith.mederer@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23



Foto: Privat



vorgestellt

Fabrikant:innen
 Auf ex! Zuhören und genießen
 In seiner Sendung **Schallverkostung** nimmt Moderator **Jonas Danko** die Hörerinnen und Hörer mit auf eine bunte musikalische Reise. So verschieden die einzelnen Musikstücke dabei manchmal sein mögen, am Ende eint sie doch ein gemeinsames Thema, das in jeder Sendung wechselt.
Jeden 2. Freitag im Monat ab 20 Uhr!
Nächste Sendungen: 10.01. und 12.02.

Nutz auch du **deine Chance**, hörbar zu machen, was alle hören sollen - und das Ganze **live On Air!**
 Du hast eine **spannende Sendungs-idee**? Ein gesellschaftliches Anliegen? Eine **geniale Musiksammlung**? Spaß am Experimentieren? Bei uns kannst du **deine eigene Radiosendung** machen - und wir zeigen dir, wie es geht:
<https://radiofabrik.at/mitmachen/radiomachen-bei-der-radiofabrik/>

Deine Radiosendung

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Erin Auffanger
IST erstsemestrige Studentin
LEBT mit Mama und Papa in ihrer Elternwohnung in Salzburg
MAG Geschichten, Süßes und Wind
FINDET ES lustig, wenn ihre Mitmenschen denken, sie könne nicht Deutsch, nur weil sie wenig redet (und wenn doch, dann keinen Dialekt)
FREUT SICH, wenn ihr ein selbstgeschriebener Text gelingt

von Erin Auffanger

Ein neuer Blick auf Altvertrautes

Ich habe in diesem Sommer den Führerschein gemacht. Eines Vormittags wenige Tage nach der bestandenen Prüfung hat meine Mutter mich gebeten, sie zur Shopping Arena in der Alpenstraße zu fahren. Das habe ich natürlich gerne getan – meine erste Einkaufsfahrt als geprüfte Autofahrerin! Ich setzte mich also ans Steuer, stellte Sitz und Spiegel ein und ab die Post! Die Strecke war ich davor schon mit dem L-Taferl und meinem Vater gefahren und deshalb kannte ich eine Einfahrt in einen Teil der Tiefgarage, der meistens viele freie Plätze bot. Den schwarzen Pfeilen auf weißem Grund folgend, über denen ein weißes „P“ in einem blauen Quadrat prangte, wollte ich über den eigens abgeschrägten Gehsteig in die Tiefgarage einfahren. Aber kaum hatte ich Anstalten gemacht, auf diese Einfahrt abzubiegen, als meine Mutter entsetzt zu schreien begann. Ich könne doch nicht völlig ohne Grund auf dem Gehsteig fahren, kreischte sie. In die Tiefgarage gehe es erst nach der nächsten Ampel rechts. Sie war in Panik und ich folgte als gehorsame Tochter ihrem Beispiel. Versuchend, aus ihren noch folgenden Schreien hilfreiche Anweisungen herauszuhören, ordnete ich mich wieder auf der Fahrbahn ein. Dabei konnte uns ein Polizeiauto nur noch knapp ausweichen. Bei seinen Insassen möchte ich mich an dieser Stelle von ganzem Herzen entschuldigen.

An der roten Ampel ein paar Meter weiter hörten wir beide wieder auf zu schreien, auch wenn von Beruhigung noch keine Rede sein konnte. Folgsam bog ich dann bei Grün rechts ab und nahm die Einfahrt, die meiner Mutter als die richtige erschien. Wir kauften ein, fuhren nach Hause und berichteten meinem Vater von unserem Abenteuer. Am Nachmittag gingen wir spazieren und kamen nochmals an der Shopping Arena vorbei. Jetzt musste auch meine Mutter einräumen, dass ich in diesem Fall durchaus über den Gehsteig hätte fahren dürfen. So hat sie gelernt, die altbekannte Shopping Arena mit neuen Augen zu sehen. Es ist für niemanden leicht, etwas Gewohntes neu zu bewerten, aber trotzdem sollte man für einen neuen Blick auf Altvertrautes immer bereit sein. 🗣️



Kältetelefon der Caritas Salzburg: 0676 848 210 651

Rund um die Uhr erreichbar.



APROPOS

STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für Hintergrundinformationen:

Folgen Sie uns auf:

www.apropos.or.at


Apropos. Salzburger Straßenzzeitung



ich lese apropos

Vertrieb intern

HILFE, WENN ES ZÄHLT

Die meisten unserer Verkäufer:innen leben in finanzieller Not und kämpfen jeden Tag darum, ihren Lebensunterhalt zu sichern. Der Verkauf der Zeitungen gibt ihnen oft die Chance, wieder ein Stück Eigenständigkeit zu gewinnen. Doch das Leben bleibt unberechenbar: Unfälle, Krankheiten oder andere Schicksalsschläge – sei es bei ihnen selbst oder in der Familie – können alles ins Wanken bringen. In solchen Momenten zählt jede Hilfe. Dank Ihrer Spenden, liebe Leserinnen und Leser, können wir schnell und unbürokratisch einspringen und zumindest ein wenig Licht in die dunklen Zeiten bringen. Dafür möchten wir Ihnen herzlich Danke sagen! Ihre Unterstützung macht einen echten Unterschied und gibt Menschen in schwierigen Lebenssituationen Hoffnung und Halt. 🗣️

michael.grubmueller@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-21



Foto: Sara Bubna

Redaktion intern

ALLES NEU IM NEUEN JAHR

Ich starre auf die weiße Wand. Die Wand starrt zurück. Zwischen uns tausend Farbtöne. Altrosa? Moosgrün? Sonnengelb? Die Wand meiner Garcionerre möchte Farbe und ich will sie ihr geben. Seit einem Monat darf ich die kleine Wohnung mein Eigen nennen. Das bringt Aufregung in mein routineliebendes Dasein: Neue Möbel wollen gekauft, alte übersiedelt und Wände gestrichen werden. Die Jahreswende erfüllt heuer alle Klischees und bringt für mich persönlich große Veränderungen. Neben der neuen Wohnung tut sich auch beruflich etwas. Ich habe meinen zweiten Teilzeitjob in einem Wohnheim für beeinträchtigte Kinder aufgegeben und bin seit Dezember Vollzeit in der Apropos-Redaktion im Einsatz. Die redaktionellen Abläufe, vor allem aber unsere Verkäufer:innen lerne ich seitdem also noch besser kennen. 2025 beginnt für mich mit einem frischen Anstrich und auch Ihnen wünsche ich einen bunten Start ins neue Jahr! 🗣️

julia.herzog@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23



Foto: Privat

DIE NÄCHSTE AUSGABE
 ERSCHEINT AM 03. FEBRUAR 2025

SPURENSUCHE



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
 Soziale Arbeit gGmbH
 Geschäftsführer Christian Moik
 Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
 Glockengasse 10, 5020 Salzburg
 Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
 E-Mail redaktion@apropos.or.at
 Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
 Michaela Gründler

Vertrieb & Aboverwaltung Michael Grubmüller

Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl

Redaktion & Inserate Judith Mederer

Redaktion & Social Media Julia Herzog

Vertrieb Hans Steininger

Lektorat Matthias Ainz-Feldner

Gestaltung & Coverbild Annette Rollny, www.fokus-design.com

Druck Multimedia Produktions GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe

Tine May, Arthur Zgubic, Alexandra Embacher, Christina Repolust, Eva Dospelgruber, Georg Wimmer, Matthias Huber, Michaela Hessenberger, Monika Pink, Nina Ainz-Feldner, Ricky Knoll, Sandra Bernhofer, Ulli Hammerl, Willi Ortmayr, Edi Binder, Ogi Georgiev, Georg Aigner, Evelyn Aigner, Friday Akpan, Laura Palzenberger, Luise Slamanig, Narcista Morelli, Sergiu-Ionut Burulea, Elena Onica, Gheorghe Paun, Narcista Morelli, Luise Slamanig, Sonja M., Ifeanyi Maduakor, Marcela Grozavu, Elena Onica, Ines Schütz, Siegrid Cain, Ulrike Matzer, Katrin von Hagke, Klaudia Gründl de Keijzer, Erin Auffanger

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
 IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT2SXXX

Nächster Redaktionsschluss 08.01.2025
 Nächster Erscheinungstermin 03.02.2025

GEMEINSAM FÜR
EINE LEBENSWERTE
ZUKUNFT.

 SALZBURG AG

WIR ARBEITEN DRAN.

AGRI-PHOTOVOLTAIK EUGENDORF
SALZBURG-AG.AT/WIRARBEITENDRAN

Solidaritäts-Abo – Die Themen der Straße

Apropos wird ausschließlich von unseren Straßenzeitungsverkäufer:innen verkauft – auf der Straße, vor den Einkaufszentren, überall, wo sie geduldet oder gern gesehen sind. Sollten Sie keine Möglichkeit haben, direkt auf der Straße Ihr Apropos zu erwerben, bieten wir Ihnen drei Abo-Varianten zur Auswahl:

- + **Apropos-Freundeskreis:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus und ein Stadtpaziergang für vier Personen mit Georg Aigner zum Förderpreis von 120 Euro pro Jahr
 - + **Förderabo:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus zum Förderpreis von 80 Euro pro Jahr
 - + **Das E-Abo:** 12 Mal die PDF-Ausgabe per E-Mail zum Preis von 50 Euro pro Jahr
- Alle Abos sind jederzeit kündbar.

Soziale Projekte brauchen das Engagement der Gesellschaft und sozial verantwortungsbewusster Privatpersonen.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung!



Kontakt: michael.grubmueller@apropos.or.at oder 0662/870795-21